Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

26.10.1944 (Nr. 287)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 3 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 6; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 287 14. Jahrgang | Donnerstag, 26. Oktober 1944 | Einzelpreis 15 Rpf.

Neuer japanischer Seesieg

Bei den Philippinen - 4 Flugzeugträger, 2 Kreuzer, 1 Zerstörer, 4 Transporter versenkt

ep. Tokio, 25. Okt. Über die am Dienstagmorgen im Golf von Leyte (Philippinen) entbrannte Luft- und Seeschlacht veröffentlicht das kaiserlich-japanische Hauptquartier am Mittwochmorgen folgendes Kommuniqué:

„Seit gestern morgen hat unsere Flotte mit Überwasserstreitkräften und Einheiten der Marineluftwaffe heftige Angriffe gegen die feindliche Kriegs- und Transportflotte in den Gewässern östlich der Philippinen begonnen. Das Ergebnis des Kampfes ist: vier Flugzeugträger, davon einer der Enterprise-Klasse, zwei Kreuzer, ein Zerstörer und wenigstens vier Transporter gesunken. Zwei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und zwei Kreuzer schwer beschädigt.

Unsere Verluste betragen zwei Kreuzer und ein Zerstörer, die gesunken sind".

In Schlagzeilen wird von der gesamten Presse darauf hingewiesen, daß in der Schlacht bei den Philippinen die japanische Flotte den Löwenanteil an den Erfolgen in den bisher zweitägigen Kämpfen errang. Mit großer Genugtuung wurde von allen Blättern das Eingreifen japanischer Kriegsschiffe vermerkt und erwartet, daß es ihnen gelingen wird, nach den ersten schweren Schlägen dem Feind noch weitere Verluste beizubringen.

Frontberichten zufolge besteht das feindliche Geschwader aus mehr als zehn Flugzeugträgern mit der erforderlichen Sicherung an Schlachtschiffen, Kreuzern und Zerstörern. Nachdem japanische Aufklärer die Position der gegnerischen Flotte festgestellt hatten, erfolgte am Morgen des 24. Oktober der erste Luftangriff japanischer Marineflieger, denen es sofort gelang, verschiedene der amerikanischen Schiffe mit Bomben und Torpedos zu treffen. Ein Schlachtschiff und zwei Kreuzer erlitten schwere Beschädigungen, während ein Flugzeugträger in Brand geriet und ein zweiter manövrierunfähig liegen blieb. Erst 24 Stunden später griffen auch die Kriegsschiffe der japanischen Flotte ein. Schon eine Stunde nach Beginn des Gefechts konnten zwei Flugzeugträger und ein Kreuzer des Feindes als versenkt gemeldet werden.

Diese schweren Anfangsverluste veranlaßten die Amerikaner abzudrehen. Die Verfolgung durch die japanischen Kriegsschiffe resultierte in kurzer Zeit in der Versenkung von zwei weiteren Flugzeugträgern, einem weiteren Kreuzer und einem Zerstörer. Die Vernichtung von vier vollbeladenen Transportschiffen, die zur Verstärkung der amerikanischen Landungstruppen auf Leyte kamen, wurden übrigens, wie noch bekannt wird, ausschließlich durch japanische U-Boote erzielt, und zwar in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober.

„Kraftprobe im Pazifik"

Stockholm, 25. Okt. Wie aus New York gemeldet wird, erwarten die Nordamerikaner mit großer Spannung den Ausgang der großen See- und Luftschlacht im Gebiet der Philippinen. Als die ersten Nachrichten darüber eintrafen, unterbrachen sämtliche Sender in den USA ihr Programm, um über die Schlacht vor den Philippinen zu berichten. Allgemein wird dieser Zusammenstoß mit den japanischen Streitkräften als „Kraftprobe im Pazifik" bezeichnet.

Beispiel Belgien

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 25. Okt. „Innerhalb der letzten 24 Stunden hat sich die belgische politische Krise verschärft und der Riß zwischen der Regierung Pierlot und den Linksparteien wegen der Erwerbslosigkeit und der Lebensmittelverteilung scheint sich zu einer Angelegenheit auszuwachsen, die über das Schicksal der Regierung entscheiden wird." Reuters Sonderberichterstatter kabelt diesen Bericht nach London, der dort vielleicht einiges Mißbehagen auslösen mag und aus dem diese Worte entnommen sind. Am Montag hatte die Kommunistische Partei ein Kommuniqué herausgegeben. Das Zentralkomitee der belgischen Kommunistenpartei legt dar, daß die Regierung Pierlot bisher das von unserer Partei vorgeschlagene und von ihr als Grundlage unserer Teilnahme an der Regierung angenommene Regierungsprogramm nicht durchgeführt hat." Man sieht, die Kommunisten stoßen vor. Das Kommuniqué enthält einen glatten Angriff gegen die Regierung Pierlot, der „ruhiges Versagen „und Schwächeanfälle" vorgeworfen werden.

Die Kommunisten haben ihre Umbildungsforderungen angemeldet. Die belgische Regierung befindet sich in einer entscheidungsvollen Situation. Der belgische Premierminister hat das kommunistische Memorandum verworfen, glatt abgelehnt, und nun wird in Brüssel der Machtkampf zwischen der Regierung einerseits und dem Zentralkomitee der Bolschewistenpartei andererseits ausgetragen. Man hat das Memorandum nicht nur abgelehnt, man hat sich von seiten der Regierung glatt geweigert in aller Öffentlichkeit zu den Forderungen der kommunistischen Kreise Stellung zu nehmen. Damit ist die Krise auf dem Höhepunkt angelangt. Die Antwort der belgischen Gewerkschaften war die Ankündigung von Protestversammlungen. Die belgische Regierung gab daraufhin einen Erlaß heraus, der am Dienstag veröffentlicht wurde. Demonstrationen, politische Umzüge und Massenversammlungen sind verboten.

Die „Flitterwochenstimmung" beim Einzug der alliierten Truppen, so meldet der Londoner Rundfunk, ist in Belgien längst verflogen. Der falsche Eindruck muß richtiggestellt werden, denn die Belgier dachten, der Krieg wäre jetzt für sie vorbei. Statt Wohlstand und Frieden zu feiern, verschwanden Butter und Nahrungsmittel vom Markt. Die Restaurants in Brüssel sind geschlossen, Heizmaterial ist knapp. Ohne Zweifel spielt die Notlage der belgischen Bevölkerung eine große Rolle in den Geschehnissen, die jetzt in Brüssel vor sich gehen. Die Menschen werden durch den wachsenden Lebensmittelmangel zermürbt — und in diesem Augenblick setzt die sowjetische Agitationsmaschine ein. Ist Belgien reif für den Bolschewismus?

Als Pierlot zwei Kommunisten in seine Regierung aufnahm, zeichnete sich die künftige Entwicklung des Landes schon in ihren Umrissen ab. Zuerst vorsichtige Vorfühlung, kleine Tastversuche, wie weit man den Boden spannen könne, Ablenkung der Massen — drei bis vier Millionen ohne Lebensmittel, sagte der Bürgermeister von Antwerpen — Massenveranstaltungen, Umzüge, Demonstrationen bei denen den Hungernden die Segnungen der bolschewistischen Weltrevolution versprochen und eingehämmert wurden. Erst versteckte, dann immer offenere Angriffe gegen die Regierung zeigten, daß hier nach dem Rezeptaus Moskau gearbeitet wird.

Belgien ist nicht ein Einzelfall. Es ist eines der vielen Beispiele, die, in diesen Wochen der Schauplatz des Machtkampfes bilden, den die bolschewistische Lehre in allen Ländern führt, die Anglo-Amerikanern ihre Tore geöffnet haben. Ganz Westeuropa ist der Tummelplatz kommunistischer Söldlinge. Selbst in Spanien flackert der Kampf wieder auf. Die Bolschewisten haben Spanien noch nicht aufgegeben, sie haben nur den Augenblick abgewartet, der ihnen jetzt gekommen scheint. Belgien ist der Anschauungsunterricht für die Menschen des Bolschewismus und es ist in diesem Augenblick der besonderen bolschewistischen Aktivität bedeutungsvoll, daß die „Prawda" die Forderung erhebt, das russische Volk weiterhin in der Lehre des Leninismus und Stalinismus zu erziehen.

In Belgien ist durch die katastrophale Ernährungslage, an der die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden schuld sind, der Boden besonders geeignet, die kommunistische Saat zum Aufgehen zu bringen. In Belgien braucht man sich nicht mehr zurückzuhalten, den Anspruch auf die Macht anzumelden. Reuters Sonderberichterstatter bezeichnet als das Hauptproblem, das die „Absendung des Kommuniqués veranlaßt hat, die weitere Beteiligung der Kommunisten an der Regierung. Es ist die bekannte Methode. Umbildungen werden sich in so rascher Folge ablösen, bis Moskau zufrieden ist. Finnland, Bulgarien und Rumänien gehen diesen Weg. Für Belgien sind die Anzeichen die gleichen. Die Diagnosen, gestellt aus diesen Symptomen? Belgien ist jetzt bereits im ersten Stadium der bolschewistischen Einflußnahme, im Stadium der bolschewistischen Zersetzung.

Seeschlacht von größter Bedeutung

USA spüren wieder die Gefahren des Zweifrontenkrieges — „Enttäuschungen für Schlafwandler"

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 25. Okt. Die schwere Luft- und Seeschlacht, die nach einer Mitteilung des kaiserlich-japanischen Hauptquartiers vor den Philippinen entbrannt ist und in der unsere ostasiatischen Verbündeten bereits wieder beachtliche Erfolge erringen konnten, liegt auf der fortgesetzten Linie der Kämpfe, die am 12. Oktober mit dem Angriff einer gewaltigen amerikanischen Flotte auf die Insel Formosa ihren Anfang nahmen. Die gesteigerten Anstrengungen der Amerikaner auf dem pazifischen Kriegsschauplatz gerade in der gegenwärtigen Zeit tragen deutlich sichtbar neben dem militärischen auch einen außerordentlich starken politischen Akzent. Bekanntlich sind weite Kreise in den Vereinigten Staaten von der Sorge erfüllt, daß die unabsehbare Verlängerung des Kriegs in Europa den Kampf gegen Japan, der von vielen Amerikanern als der entscheidende Feind angesehen wird, immer aussichtsloser gestalten könnte. Bereits in dem Kommuniqué über den Verlauf der Besprechungen in Quebec bemühte sich daher Roosevelt um den Eindruck, daß der Zeitpunkt für eine erhebliche Kräfteverschiebung nach dem pazifischen Kriegsschauplatz hin nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Der angestrebte sichtbare Erfolg im Angriff gegen Formosa und gegen die Philippinen sollte offenbar noch vor den kurz bevorstehenden Wahlen einen Stimmungsumschwung der besorgten amerikanischen Kreise herbeiführen.

Roosevelt riskierte es bereits, den Mund nach der Manier des verstorbenen USA-Marineministers Knox sehr voll zu nehmen, der Anfang des Krieges gesprahlt hatte, daß Amerika in 90 Tagen die japanische Flotte vom Meer verjagen und Japan selbst zerquetschen werde. In einem Brief an Tschiangkaischek brüstete sich Roosevelt, daß die Alliierten in kurzer Zeit Japan den Todesstoß versetzen würden. Die Tatsache dieses Briefes an Tschiangkaischek deutet auf die andere, auf die militärische Seite des amerikanischen Unternehmens in den ostasiatischen Gewässern. Auf der Konferenz der amerikanischen Truppenführer in San Francisko am 4. Oktober stand das Problem im Vordergrund, was gegen die Gefahr getan werden könnte, daß bei weiterer Vernachlässigung Tschungkings dieses als wesentlicher Kriegsfaktor ausscheiden werde. An dieser Konferenz nahm auch der Kommandeur der südwestpazifischen Flotte, Halsey, teil, dessen Streitkräfte dann in der Seeschlacht vom 12. bis zum 16. Oktober eine dramatische Niederlage erlitten. Als Ergebnis dieser „Schlacht von Taiwan" meldete Tokio die Versenkung von 11 Flugzeugträgern, 2 Schlachtschiffen und 4 Kreuzern, während 8 Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, 5 Kreuzer und 13 sonstige Schiffe schwer beschädigt wurden. Der amerikanische Oberkommandierende der pazifischen Flotte, Admiral Nimitz, hat sich nach dem bekannten Muster von Pearl Harbour, vor allem aber auch mit Rücksicht auf Roosevelts politische Notwendigkeiten, bemüht, die Verluste und die Niederlage von Formosa zu verschleiern, um statt dessen die einige

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Erfolgreiche deutsche Gegenstöße an der Ostfront

Im ostpreußischen Grenzgebiet und in Ungarn — Wachsend die Initiative an sich gerissen

Berlin, 25. Okt. Die Kämpfe an der Westfront treten gegenwärtig vor den großen Schlachten im Norden und Süden der Ostfront zurück. Das entscheidende Merkmal des Ringens im ostpreußischen Grenzgebiet wie in der Puszta-Ebene ist darin zu erblicken, daß unsere Truppen in wachsendem Maße die Initiative an sich gerissen haben und durch erfolgreiche Gegenstöße ihre ungebrochene Angriffskraft bewiesen. Der Brennpunkt der Kämpfe liegt nach wie vor in dem Sperriegel zwischen Gumbinnen und Goldap. Hier führten unsere Grenadiere und Panzer erfolgreiche Angriffe. Sie rieben südlich Gumbinnen zwei sowjetische Regimenter auf und drangen von Südwesten in Goldap ein.

Die Bolschewisten versuchten ihrerseits, den Einbruchsraum zu erweitern und drückten mit großer Kraft gegen den nördlichen Eckpfeiler. Daraus ergaben sich in der Gegend von Ebenrode schwere Kämpfe, die unsere Truppen ebenso erfolgreich durchstanden wie das Ringen zur Abwehr neuer feindlicher Durchbruchsversuche zwischen Ebenrode und Schillfelde.

Da der Ansturm auf Ostpreußen den Bolschewisten nicht den erstrebten Durchbruchserfolg brachte, erneuerten sie ihre schweren Stöße an den Narew-Brückenköpfen bei Serok und Rozan. Trotz massierten Einsatzes seiner von zahlreichen Panzern, Geschützen und Flugzeugen unterstützten Infanterie konnte der Feind nur einige rasch wieder abgeriegelte Einbrüche erzielen, bei deren Verengung unsere Panzerverbände 21 sowjetische Kampfwagen abschossen. Die deutsche Abwehrfront blieb trotz der starken feindlichen Angriffe geschlossen.

Auch in der Schlacht in der Puszta-Ebene beginnen sich die Erfolge unserer Gegenangriffe immer klarer abzuzeichnen. Wie gemeldet, hatten unsere Truppen nördlich Debrecen starke feindliche Kräfte von Westen und Osten abgeschnürt. Diesen Riegel versucht der Feind vergeblich zu zerschlagen. Panzergrenadiere und Gebirgstruppen drückten statt dessen auf die abgeschnittenen feindlichen Stoßdivisionen, woraus sich als erster Teilerfolg die im Wehrmachtbericht gemeldete Vernichtung der 30. sowjetischen Kavalleriedivision und der 3. sowjetischen Panzerbrigade ergab. Innerhalb weniger Tage wurden somit bereits zwei große Angriffsgruppen des Feindes in der Puszta-Ebene zerschlagen. Die Bolschewisten führen zur Zeit in Eilmärschen neue Truppen an die mittlere Theiß heran, um die schweren Verluste auszugleichen. Zwischen Theiß und Donau gewannen die Operationen bewährter ungarischer Truppen unter Abwehr feindlicher Flankenstöße nach Osten Boden, während östlich des Kampfraumes von Debrecen unsere Truppen die bis fünfmal angreifenden bolschewistischen Regimenter blutig abschlugen.

„Wahnwitziger Widerstand der Deutschen im Osten"

Moskauer Feststellungen — Gleiche amerikanische Auffassungen über den Westen

ep. Lissabon, 25. Okt. Immer deutlicher zeigt es sich, daß die Gründung des deutschen Volkssturms im Lager der Feinde Deutschlands eine völlig neue Auffassung über die weitere Kriegsentwicklung hervorgerufen hat. Das beweist ein Querschnitt durch die anglo-amerikanische und sowjetische Presse. Viele Rundfunkkommentatoren lassen jetzt durchblicken, daß sich der deutsche Widerstand auf Grund der neuen deutschen Maßnahmen, denen jetzt ein erheblicher militärischer Wert zugesprochen wird, weiter versteifen würde.

Auch bei den Sowjets hat sich der Eindruck von der zunehmenden Härte des deutschen Widerstandes angesichts der letzten schweren Sowjetverluste in Ostpreußen verstärkt. In dem offiziellen Organ der Sowjetarmee, der „Krasnaja Swesda", spricht z. B. der sowjetische Major Menschikow vom „wahnwitzigen Widerstand" der deutschen Truppen in Ostpreußen; er übertreffe hier an Stärke und Hartnäckigkeit alles bisher dagewesene. Die Deutschen unternähmen ständig Gegenangriffe und verteidigten jeden Zentimeter ihres Heimatbodens erbittert.

Ähnliche Auffassungen finden sich jetzt häufiger auch in der USA-Presse. So hat jetzt der bekannte USA-Publizist Walter Lipmann, einer führenden politischen Kommentatoren in den USA, dessen enge Verbindungen zu Roosevelt bekannt sind, in der großen USA-Zeitung „United Herald Tribune" einen sensationellen Artikel geschrieben, in dem er mit den schärfsten Worten gegen die bei den amerikanischen Massen weit verbreitete Auffassung Stellung nimmt, „als sei der Krieg bereits so gut wie gewonnen".

Der stets gut informierte Publizist erklärt dann — und diese Feststellung wird nicht nur bei den Lesern der „United Herald Tribune" Aufsehen erregen —, daß die jetzige Phase des europäischen Krieges „für uns Amerikaner noch erschütternd und blutig" sein werde. Lipmann führt diese düstere Voraussage nicht allein auf den militärischen Widerstand der Deutschen zurück — wobei er von weiteren schweren Verlusten an amerikanischen Menschenleben und Material spricht —, sondern auch auf das „dämonische Geschick der Deutschen zu organisieren".

Der britische Nachrichtendienst erklärt anläßlich des Zusammentreffens der alliierten Truppen mit den Volksgrenadieren an der Westfront, daß es sich hier um eine Truppe handele, deren Stärke nicht zu verachten wäre. Bemerkenswert seien die ausgezeichnete Ausrüstung und die die Truppe befehligenden gut ausgebildeten Offiziere und Unteroffiziere.

Solche Urteile stehen heute nicht vereinzelt da. Auch ein United-Preß-Korrespondent, der sich an der Moselfront befindet, versichert in einem Kabeltelegramm an sein USA-Nachrichtenbüro, daß eine „auffallende Versteifung des deutschen Widerstandes" festzustellen sei. Dieser Kriegskorrespondent führt das vor allem auf die alliierten Haß- und Vernichtungspläne gegenüber Deutschland zurück. Durch solche Ankündigungen würden die deutschen Soldaten nur noch entschlossener kämpfen.

Geist des Widerstandes

Von

Wolfgang Baader

Ohne Zweifel tragen die Menschen im Lande an der Weser und Ems das Herz nicht auf der Zunge. So wie sie in Stunden des Glückes und der Freude nicht in übermütiger Stimmung dahinstürmen, so sieht man ihnen auch in Augenblicken der inneren Erschütterung nicht so deutlich den Ausdruck der Gemütsbewegung an, wie etwa jenen, die heute laut weinen, um morgen wieder aufgeräumt zu scherzen. Freude und Trauer sitzen vielmehr bei den verschlossenen, wortkargen Bauern und Arbeitern unseres Raumes tiefer. Ihre Seele ist es gewohnt, mit sich selbst fertigzuwerden. Diese auch den städtischen Menschen noch sehr stark anhaftende bodenverwurzelte Wesensart hält jetzt die Eingesessenen unseres Gaues davon ab, vor den Trümmern der von den Luftgangstern zerschmetterten Zeugnisse kultureller Blüte zusammenzubrechen. Aber trotzdem wäre es mehr als frivol, wenn wir annehmen würden, dieser herbe Verlust ginge spurlos an ihnen vorüber. Das Gegenteil ist der Fall. Die altehrwürdigen und unersetzlichen Zeugnisse der hohen Kultur unseres Raumes, die in den Feuerstürmen Emdens, Bremens und Osnabrücks in Schutt und Asche fielen, hinterließen bei jedem echten und an die Heimat gebundenen Menschen eine Lücke, die wohl nie so recht zu schließen sein wird.

Es wird dem Emder oder Osnabrücker vor den schwelenden Mauern ihrer Rathäuser ergangen sein, wie dem Schreiber dieser Zeilen an jenem rauchverhangenen Morgen, als er dort, wo einst der Bremer Schütting seine edle Fassade zeigte, nur deren geschwärzte Überreste erblickte. Stunden der Kindheit, als das Schönheitsempfinden des jungen Menschen sich dort zu schulen begann, zogen in Sekundenschnelle noch einmal vor dem inneren Auge vorbei. Immer, wenn man dann später aus den mit üppigeren Schätzen schöner Schlösser, Kirchen und Rat- und Bürgerhäusern reich gesegneten Landstrichen unseres Reiches zurückkehrte, empfand man hier in seiner Heimat, wie gediegen auch unser küstennaher Landstrich in den Ausprägungen seines inneren Charakters war und blieb. Nun ist die Frevlerhand einer ebenso kulturlosen wie verbrecherischen Rasse darüber hergefallen und hat in wenigen Minuten vernichtet, was Jahrhunderte liebes und wertes besitzum und der Hort heimatverbundenen Stolzes war. Wären wir Deutschen von heute noch allein das Volk der Dichter und Denker, so lägen wir sicherlich zerschmettert neben den Trümmern. Aber in uns wohnt neben einer heißen, schönheitsdurstigen Seele der unbedingte Wille des Widerstandes, den schon unsere Vorfahren aus den harten, unerschrockenen und kampfgewohnten Bauern-, Seefahrer- und Kaufherrenfamilien unserer Heimat ihr Eigen nannten. Das Gift einer bürgerlich-liberalistischen Vergangenheit hat ohne Zweifel die rassenbedingte innere Robustheit unserer Menschen nicht zu zersetzen vermocht. Klar und rein leuchtet heute wieder der Zorn hervor, der auch unsere Vorväter erfüllt hätte, wenn sie wie wir merken würden, ein übermütiger Feind packe mit brutaler Faust in das innere Reich.

Was sich der Schlächtergeselle aus Chikago oder der Werftarbeiter aus Glasgow dabei denkt, wenn er in den Viermotorigen seine Brandbombenbündel und Phosphorkanister bis zur Stadtmitte Bremens, Emdens oder Osnabrücks schleppt, um sie dort fallen zu lassen, als würfe er die Überreste einer Mahlzeit über Bord, wissen wir. Es ist wenig. Er kennt nicht den Wert und Schönheit dessen, was er vernichtet. Durch den Nebel, den sein jüdischen Zeitungsschreiber seit Jahr und Tag um ihn verbreiten, ist ihm die Sicht auf das Volk genommen, dessen Teuerstes er brutal zerschlägt. Wir vermögen nicht zu sagen — und es spielt ja auch keine Rolle —, ob er etwa dabei irgendeine Empfindung hat oder nicht. Er vernichtet eben, er macht seinen Gegner so besitzlos, wie er zumeist selbst ist. Der Bolschewist macht entsprechend seiner jüdisch-marxistischen Erziehung alles, was es noch nicht ist, zu Proletariern. Die Handlanger des jüdisch-plutokratischen Westens tun es auch. Allerdings nennen sie das, was sie bringen, nicht Bolschewismus, sondern „Freiheit". Es bleibt sich gleich, der Jude will es so, weil ihn ja gar nichts mit dem verbindet, was der Nichtjude für wertvoll ansieht, was ihm teuer ist oder was er liebt. Unsere Feinde zerstören — mit einem Worte gesagt — dieses unser inneres Reich, weil sie genau wissen, daß sie es ebenso erobern müssen wie Aachen.

Es erhebt sich daher für jeden vernünftigen, heimatstolzen und mit einer gesunden Seele beschenkten Menschen die Frage, ob wir dieses innere Reich auch so verteidigen müssen wie das Reich an sich, wie jeden Fußbreit deutschen Mutterbodens, wie jedes Dorf, jede Stadt, jeden Gau. Wer unsere Menschen kennt, wie eng sie mit den nun zertrümmerten Bauwerken, eingestürzten Kirchtürmen und vernichteten Kunstschätzen verbunden sind und oft jetzt erst erkennen, wie sie dieses nun für immer Entschwundene liebten, wird nicht lange mit der Ant-

wort zögern. Er wird sagen: Wir müssen das innere Reich verteidigen, denn es ist mehr als das, was sie uns jetzt im Luftkrieg raubten. Das innere Reich, dessen Herzstück für die Menschen unseres Raumes alles ist, was wir an Kultur im besten und heiligsten Sinn des Wortes jemals hervorbrachten, was noch in uns schlummert und was vielleicht erst später wieder ans Licht kommen wird, muß verteidigt werden — mit der gleichen Erbitterung, mit der gleichen Entschlossenheit und mit gleichem Fanatismus wie alles andere, was zwischen uns und dem Feinde steht.

Aus den Trümmern des Verlorenen erhebt sich nun wie ein stummer Verbündeter der Schöpfergeist unserer Vorväter. Er wird es nicht zulassen, daß wir resignieren, untätig sind oder müde beiseite bleiben. Glaubt denn wirklich einer, die Erbauer des Emder Rathauses zum Beispiel, jene doch sehr realen Dingen zugewandten Kaufleute an der Emsmündung, würden an unserer Stelle wehklagend die Hände in die Luft werfen? Oder gar die königlichen Kaufleute, die an das jetzt geschändete Tor des Schüttings die stolzen Worte vom „Wagen und Winnen" schrieben? Nein, sie würden wie die Kämpfer des Dreißigjährigen Krieges, die einst durch Osnabrück zogen, ein handfestes Bekenntnis zu den Waffen ablegen, wie es später die Studenten des preußischen Freiheitskampfes taten, als sie aus dem Geist der deutschen Klassik zu den Schillschen Reitern drängten. Das innere Reich ist unzerstörbar, solange es Menschen gibt, die zu schützen und schirmen bereit sind.

Jenes innere Reich, von dem im Laufe dieses Krieges schon so oft, ohne daß wir es bis ins tiefste begreifen konnten, so viele Großen des Geistes und der schaffenden Kunst sprachen, ist nun in Gefahr. Jetzt gilt es zu beweisen, daß wir wirklich Kultur besitzen. Oder — mit anderen Worten — jetzt wollen wir zeigen, daß wir den Kulturwillen unseres doch im tiefsten bodenverwurzelt-bäuerlichen Gaues nicht in dem Augenblick verloren haben, als der eiserne Vorhang das Spiel auf der Bühne beendete und das Saitenspiel in den schützenden Keller wanderte. Kultur ist uns — mancher mag es erst heute richtig erkennen — mehr als Zerstreuung für leere Stunden. Das Reich der Seele und schönen Empfindungen mit seinen ernsten und heiteren Zeugnissen menschlicher Schöpferkraft gehört jung und alt, hoch und gering.

Auch dieses wollen wir verteidigen, wenn wieder der fliegende Tod über unsere Landschaften braust, wenn der deutsche Volkssturm auf die Schanzen steigt, die der Gemeinschaftsgeist zur Stunde in harter Schanzarbeit bereitet. Aus der Kraft des inneren Reiches kommt der Geist des tapferen Aushaltens, wenn uns Sorge und Not beschleichen und der Zweifel an uns zu nagen beginnt. Was wir an sparsamen, aber erlesenen Schätzen dieses inneren Reiches in Stadt und Land von unseren Vorfahren ererbten und teilweise in den feurigen Nächten des Luftterrors unserer Feinde bereits dahingeben mußten, übernahmen wir, um es tatsächlich zu besitzen. Wir wären nicht wert, Nachfahren ihrer Schöpfer zu sein, wollten wir nun Verrat begehen, müde oder matt, feige oder erbärmlich werden. Wie sagte doch der soeben gefallene Jakob Schaffner: „Über allem, was wir tun, steht das Reich." Ja, auch das innere Reich meinte er! Jener Teil des großen Schicksals, das uns aufgetragen ist, bleibe uns heilig. Steht daher auf, ihr Stillen im Lande an Weser und Ems, ergreift das Schwert, denn es ist das Zeichen unserer Tage und ein Symbol des Heiligen!

Kampf und Arbeit!

ep. **Budapest**, 25. Okt. „Unsere Losung heißt Kampf und Arbeit", erklärte der ungarische Ministerpräsident Szalasi in einer Ansprache. Ebenso wie von ihm die Nation unerschütterliches Standhalten und außerordentliche Arbeit fordere, ebenso verlange er von jedermann das gleiche. Er wolle und werde ein Beispiel geben.

Der französische Autoindustrielle Renault ist in einem Hospital in Paris gestorben, meldet Reuter. Der 63jährige Renault war vor einigen Wochen von den Gaullisten verhaftet worden. Nach kurzem Aufenthalt im Gefängnis mußte er aber in ein Hospital gebracht werden.

Großbritannien im sechsten Kriegsjahr

Britische Mißstimmung über einen neuen Kriegswinter

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. **Stockholm**, 25. Okt. Der England-Korrespondent einer schwedischen Zeitung stellt in einem Stimmungsbericht aus London fest, daß die Mißstimmung in England über die Verlängerung des Krieges mit allen sich daraus ergebenden Unzulänglichkeiten sehr zugenommen habe. In einem Teil der Presse würden die Gründe der Mißstimmung ausführlich erörtert; man führt sie darauf zurück, daß die Engländer auf einen sechsten Kriegswinter psychologisch nicht vorbereitet seien. Die falschen Propheten (Churchill hat im Juni und Montgomery im Juli das Kriegsende für den Herbst 1944 mit aller Bestimmtheit in Aussicht gestellt) hätten bei allen Engländern die angenehme Hoffnung genährt, daß das Licht vor Weihnachten wiederkehren würde und daß die knappen Lebensmittelrationen reichlicher werden würden. Jetzt aber müsse man sich auf einen sechsten Kriegswinter mit noch bescheideneren Rationen als im vorigen Jahr gefaßt machen.

Wenn der Durchschnittsbrite in seiner Zeitung lese, daß in Frankreich, Italien, Belgien oder Griechenland immer dringendere Rufe nach sofortigen Hilfsmaßnahmen herüberschallen, dann zuckt er mit der Achsel. Die allgemeine Kriegsmüdigkeit hat zur Erhöhung der Reizbarkeit beigetragen, stellt der schwedische Korrespondent weiter fest. Diese Reizbarkeit sei nur gegen Deutschland gerichtet, sondern darüber hinaus gegen alle von den Alliierten besetzten Länder. Der schwedische Journalist erblickt die Ursachen für diese Erscheinungen in der tendenziösen Berichterstattung aus den besetzten Ländern. Man müsse sich fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, Nachrichten aus Frankreich und Belgien zu sperren.

Dieser Stimmungsbericht ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Er bestätigt, daß in Großbritannien vielleicht die militärischen Voraussetzungen für die Weiterführung des Krieges vorhanden sind, nicht aber die psychologischen. Seit drei Jahren ist den Briten immer wieder ein naher Kriegsschluß versprochen worden und immer wieder ist es der britischen Agitation gelungen, das Stimmungstief nach der Zerstörung dieser Hoffnungen zu überwinden. Wird die britische Agitation auch diesmal wieder das gleiche Kunststück vollbringen können?

Außergewöhnlicher Kampfgeist

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. **Lissabon**, 25. Okt. Das Hauptquartier Eisenhowers meldet am Mittwoch eine neue Offensive der 2. britischen Armee in Westholland, die sich in der Hauptsache gegen Hertogenbosch richtet und deren Ziel es nach wie vor ist, die von Antwerpen bis zur Scheldemündung führenden Wege freizukämpfen. Eisenhower berichtet, die unter strömendem Regen kämpfenden Soldaten seien auf den heftigsten Widerstand gestoßen.

Schwer auf die Nerven geht der englischen Öffentlichkeit die Tatsache, daß seit nun beinahe 14 Tagen London und Südengland ohne Unterbrechung durch V 1 beschossen werde. Der Kampfgeist der deutschen Truppen wird nach wie vor als „außergewöhnlich" und „überraschend" bezeichnet. In einem für Übersee bestimmten Londoner Funkbericht erklärt z. B. der Berichterstatter Holdsworth: „Die Annahme, daß die Deutschen für ihre Heimat noch viel hartnäckiger kämpfen würden als früher in den besetzten Gebieten, hat sich vollauf bestätigt, und wir tun gut daran, bei dieser Auffassung zu bleiben, sonst könnten wir unangenehme Überraschungen erleben. Die Deutschen sind 1944 bedeutend widerstandsfähiger als 1918. Damals hungerte Deutschland schon seit mehreren Jahren; in diesem Kriege erwies sich die alliierte Blockade als nutzlos infolge der deutschen Gegenmaßnahmen." Der Berichterstatter faßt sein Urteil wie folgt zusammen: „Immer voll entschlossen und abwehrbereit, das ist der deutsche Soldat von heute; unterschätzt ihn um Gottes willen nicht!"

Seeschlacht von größter Bedeutung

(Fortsetzung von Seite 1.)

Tage später erfolgte Landungsaktion gegen die in der Mitte der Philippinen gelegene Insel Leyte in den Vordergrund zu rücken. Bei der Schlacht östlich Formosa ist erstmalig die japanische Flotte in stärkerem Ausmaß eingesetzt worden. Die Japaner hatten sich gegenüber dem Inselhüpfen der Nordamerikaner im Stillen Ozean immer mit kühler Gelassenheit auf den Standpunkt gestellt, daß die japanische Flotte erst dann mit voller und entscheidender Schlagkraft unter günstigen taktischen und strategischen Verhältnissen eingreifen werde, wenn sich die Amerikaner den japanischen Heimatgewässern nähern sollten. Das ist nunmehr geschehen, und die entsprechende Wende in der Kriegführung beginnt sich in sensationeller und dramatischer Weise abzuzeichnen.

Nach der Schlacht bei Formosa erklärte der Chef der Marinesektion im japanischen Hauptquartier, daß die Halsey-Flotte außer Gefecht gesetzt und daß damit der rechte Arm des amerikanischen Unternehmens gegen die ostasiatische Inselreihe abgeschlagen sei. Der zweite Arm zielte auf die Philippinen, und die amerikanische Agitation, die die Katastrophe bei Formosa möglichst in der Versenkung verschwinden lassen wollte, machte um so mehr Geschrei von der Landung auf Leyte. Daß aber auch auf den Philippinen noch nicht aller Tage Abend war, das bezeugt die heute eingetroffene Meldung über die neue Seeschlacht bei den Philippinen, in der die Japaner bereits erhebliche Versenkungszahlen mitteilen können. Die bei der amerikanischen Admiralität eingetroffenen Meldungen scheinen dort bereits eine bedenkliche Stimmung ausgelöst zu haben. Gestern abend erklärte in Honolulu der Stellvertreter des Admirals Nimitz, Vizeadmiral John Bowers: „Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß eine größere Seeschlacht mit dem Feind im Gange ist, und daß wir uns jetzt vielleicht in einem der kritischsten Augenblicke unserer Geschichte befinden." Das klingt doch ganz gewiß nicht hoffnungsfroh und siegessicher.

Bereits die Niederlage bei Formosa hat bei denjenigen Leuten in den Vereinigten Staaten, die die Tatsachen erfahren konnten, eine tiefe Depression bewirkt. Einer der engsten journalistischen Vertrauten Roosevelts, der Jude Lipmann, sah sich in einem Artikel zu dem Hinweis veranlaßt, daß der Krieg gegen Japan die größten Schwierigkeiten bringen werde. Die entscheidenden Schlachten im Pazifik lägen noch in so weiter Ferne, daß man nicht einmal imstande sei, sie zu planen, geschweige denn, sie vorzubereiten. „Selbst wenn es gelungen sein sollte," so schreibt Lipmann weiter, „die Verbindung Japans mit den südpazifischen Eroberungen abzuschneiden, die es 1942 machte, wird es den Amerikanern ungeheure Mühe bereiten, die japanischen Garnisonen auf den Philippinen, in Indien, Malaya und Birma zu vernichten. Die wahre Stärke Japans bekommen wir aber erst in Nordchina, der Mandschurei und auf den japanischen Heimatinseln zu spüren, wo 70 v. H. der Wehrmacht konzentriert sind. Wir täuschen uns ungeheuer, wenn wir uns nicht darüber klar sein wollen, daß an den Orten der entscheidenden Schlachten die japanischen Truppen den Amerikanern ziffernmäßig erheblich überlegen sein werden."

Wenn man bedenkt, daß Lipmann als politischer Freund Roosevelts allen Anlaß hätte, des Präsidenten Mißerfolge zu verschleiern und die Ausführung seiner Kriegführung so rosig wie nur irgend möglich zu malen, so kann man sich ein Bild von der seelischen Erschütterung weitester amerikanischer Kreise machen. In einem grausamen Erwachen ist man jetzt wieder auf die Tatsache gestoßen worden, daß auch die Vereinigten Staaten in einem sehr schweren Zweifrontenkrieg stehen und daß sie nicht daran denken können, ihr ganzes Kriegspotential nach einer Richtung zu konzentrieren. Auf beiden Fronten, im Bereich der deutschen Westgrenzen und in der weiteren Annäherung an die japanischen Inseln, sehen sich die Amerikaner plötzlich der unerwarteten Kraft eines neu organisierten Widerstandes gegenüber, der all ihre schönen Pläne über den Haufen wirft und den Juden Lipmann schließlich zu dem jammernden Klageruf veranlaßt, daß diejenigen, die den Krieg so gut wie gewonnen betrachteten, Schlafwandler seien, die „mit herzzerbrechenden Enttäuschungen aufwachen" würden.

Francohetze verschärft

Genf, 25. Okt. Das Kesseltreiben gegen Franco-Spanien wird von den Bolschewisten und den spanischen Emigranten-Organisationen weiter verschärft. Das Lyoner Organ der bolschewistischen französischen Widerstandsbewegung „Le Patriot" fordert unter der Überschrift „Laßt uns Franco nicht vergessen!" offen den Krieg gegen Spanien. Die Eroberung Frankreichs genüge nicht, solange jenseits der Pyrenäen eine junge Schwester, die spanische Republik, in Ketten liege. Es wird mitgeteilt, daß zur Unterstützung der spanischen Revolution in Paris ein französisches Nationalkomitee gegründet wurde. Der unter dem Einfluß der Rotspanier stehende Sender Toulouse gab bekannt, daß sich Katalonien und andere spanische Provinzen in voller Rebellion gegen Franco befänden. Auch die spanischen Emigranten in London beteiligen sich lebhaft an der Schürung eines Aufstandes. So gibt es in London bereits ein Hauptquartier der spanischen Bolschewisten, das mitteilte, ein organisierter Guerillakrieg sei in ganz Spanien im Entstehen begriffen, um die Franco-Regierung zu stürzen.

Bemerkenswert ist, daß auch von britischer Seite diese Wühlarbeit bereits unterstützt wird. So schreibt der „Economist" zur gegenwärtigen Lage in Spanien, das Franco-Regime sei nur eine Fassade.

Nach Madrider Berichten wächst auch in dortigen politischen Kreisen die Besorgnis über den Unruheherd in Südfrankreich und die weitere Entwicklung. Man bezweifele, daß de Gaulle in der Lage sein werde, Ordnung zu schaffen, zumal die Maquis besser bewaffnet seien als die regulären Truppen.

Nach einer Meldung aus Paris bemächtigten sich rotspanische Banden verschiedener Ortschaften in der Provinz Lerida in der Nähe der Grenze von Frankreich und Andorra.

Eingeschlossene Sowjetverbände vernichtet

Im Raum von Debrecen — Heftige Kämpfe in Holland

Führerhauptquartier, 25. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Scheldemündung nördlich Antwerpen und im Raum von Hertogenbosch nahmen die heftigen Kämpfe noch an Wucht zu. Die mit starker Schlachtfliegerunterstützung angreifenden Verbände der 1. kanadischen und 2. englischen Armee gewannen erst nach schwerem Ringen, bei dem sie hohe Verluste erlitten, geringfügig Boden. Der von ihnen erstrebte Durchbruch wurde vereitelt.

Auf der gesamten Front zwischen Mittelholland und der lothringischen Grenze kam es nur zu örtlichen Gefechten.

Im Quellgebiet der Mortagne in den Westvogesen leisten unsere Truppen den in einigen Abschnitten in unser Hauptkampffeld eingebrochenen feindlichen Verbänden erbitterten Widerstand.

Die Festungsbesatzungen an der Girondemündung unternahmen weitere erfolgreiche Streifzüge in ihr Vorfeld.

Das V-1-Störungsfeuer auf London geht weiter.

Im etruskischen Apennin festigten unsere Truppen ihre Stellungen zwischen Vergato und dem Raum nördlich Loino. Nordöstlich der Stadt versuchten die Amerikaner mit zusammengefaßten Erd- und Luftstreitkräften vergeblich, einen örtlichen Einbruch zu erweitern. Die feindliche Angriffsgruppe wurde vernichtet. An der Adria kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen.

Vom Balkan werden die Vernichtung einer kleineren, aus Banden und Bulgaren bestehenden Kampfgruppe an der albanischen Nordostgrenze und anhaltende Kämpfe im Raum der westlichen Morawa gemeldet. — Zwischen Donau und Theiß hatten ungarische Angriffsunternehmungen Erfolg. An der unteren Theiß und im Raum Szolnok wird weiter hart gekämpft. — Im Kampfraum Debrecen vernichteten unsere Panzerverbände mit wirksamer Unterstützung der Luftwaffe die Masse der von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen 30. sowjetischen Kavalleriedivision und der 3. sowjetischen Panzerbrigade. — Südlich Großkarol im Samosgebiet sowie in den Ostbeskiden scheiterten mehrfache Angriffe und Vorstöße des Feindes. — Zwischen Warschau und Bug wiesen unsere Truppen die angreifenden Bolschewisten ab, die beträchtliche Verluste erlitten.

Am Narew entbrannten heftige Kämpfe mit den aus ihren Brückenköpfen antretenden feindlichen Divisionen. Ihre von Trommelfeuer eingeleiteten und von starken Schlachtflieger- und Panzerkräften unterstützten Großangriffe wurden in schweren Waldkämpfen aufgefangen. Gegenstöße unserer Panzertruppen warfen den Feind an zahlreichen Stellen zurück. Viele sowjetische Panzer wurden dabei vernichtet.

Bei Goldap und im Raum südöstlich Gumbinnen haben Gegenangriffe unserer Panzerkräfte nach Osten Boden gewonnen. — In den übrigen Abschnitten des Kampfraumes griff der Feind an mehreren Stellen mit starken Kräften an. Einzelne Einbrüche wurden abgeriegelt. — In Kurland führten eigene Angriffe zu Frontverbesserungen. Auf der Halbinsel Sworbe wurden die eigenen Stellungen trotz schwerster Feindangriffe gehalten. Kriegsmarine und Luftwaffe unterstützten die Erdtruppen besonders wirksam. Über dem ostpreußischen Kampfraum verloren die Sowjets gestern in heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 46 Flugzeuge. — In Nordfinnland und an der Eismeerfront bei Kirkenes wiesen unsere Grenadiere und Gebirgsjäger feindliche Aufklärungsvorstöße zurück.

Sicherungsfahrzeuge deutscher Geleite und Marineflak schossen über dem norwegischen Küstengebiet acht feindliche Flugzeuge ab.

Anglo-amerikanische Tiefflieger beschossen erneut die Zivilbevölkerung, vor allem im rheinischen Gebiet. Unsere Flakartillerie schoß dieser Tiefflieger ab. Einzelne britische Flugzeuge warfen in den frühen Abendstunden Bomben auf Hannover.

Ergänzend wird gemeldet: In den Kämpfen im ostpreußischen Grenzgebiet haben sich die Kampfgruppen unter Führung der Eichenlaubträger Oberst Koetz und Oberst von Lau[illegible] besonders ausgezeichnet. — Bei der Verteidigung der Halbinsel Sworbe haben sich die [illegible]linisch-brandenburgische 23. und 218. Infanteriedivision sowie an Land eingesetzte Teile der Kriegsmarine unter Führung von Generalleutnant Schirmer hervorragend bewährt.

Frankreich auf des Messers Schneide

Immer mehr dem Bolschewismus entgegen

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. **Lissabon**, 25. Okt. Die englische Wochenschrift „New Statesman and Nation" gibt in ihrer neuesten Ausgabe offen zu, daß in Frankreich eine „weitverbreitete Antipathie" gegen England und Amerika und die englisch-amerikanischen Maßnahmen in Frankreich besteht und daß diese Antipathie eines Tages besonders für England sehr gefährlich werden könnte.

„Die innenpolitische Lage Frankreichs steht auf des Messers Schneide", stellt Gerald Barry, Herausgeber der Londoner Zeitung „News Chronicle", in einem Artikel über Frankreich fest, das er kürzlich besuchte. Die Schwenkung nach links habe einen derartigen Umfang angenommen, daß mit revolutionären Entwicklungen zu rechnen sei. Von allen Nationen, die diese Krise zu überstehen hätten, wirke sie sich am stärksten in Frankreich aus.

In einem Aufsatz der britischen Zeitung „New Leader" zu den Verhältnissen in Frankreich heißt es, man gewinne den Eindruck, daß die revolutionären (und terroristischen!) Bewegungen erst am Anfang ihrer Tätigkeit ständen. Mit jedem Tage steige die Sorge der Bevölkerung vor einer vollkommenen bolschewistischen Machtergreifung, die dann für Frankreich Zustände bringen werde, wie sie jetzt in Südfrankreich herrschen.

Aus Paris meldet der englische Nachrichtendienst, daß weitere 25 Gerichtshöfe zur schnelleren Aburteilung von Hochverratsfällen in der Stadt errichtet wurden. Weitere 60 Richter und andere Rechtsbeamte werden eingesetzt werden.

Old Shatterhand auf dem Kriegspfad

Von Heinz Wienecke

Unsere Tanten und Onkels waren zum Glück sehr nette Leute, das konnte man wohl sagen. Zum Beispiel Tante Mari, wir nannten sie Proppen, weil sie so pummelig rund war, das war eine sehr lustige Tante. Wir mochten sie alle furchtbar gern, und wenn wir sie sehr doll darum baten, tat sie uns manchmal den Gefallen und rauchte eine Brasilzigarre. Das war wohl etwas: eine Tante mit Brasilzigarren, sowas hatten die anderen Jungs alle zusammen nicht. Und dabei erzählte sie dann lauter lustige Geschichten, eine immer lustiger als die andere. Und wenn unsere Mutter sie mal fragte, ob sie nicht unsere Zeugnisse sehen wollte, dann meinte sie nur:

„Igitt igitt, laßt mich bloß zufrieden mit Zeugnissen! Wenn ich daran denke, tut mir jetzt noch der Popo weh!"

Nein, auf unsere Tanten und Onkels ließen wir nichts kommen, die waren schon richtig. Und wenn Geburtstag war, dann kamen sie auch nicht mit allem unnötigen Kram an, sondern sie fragten vorher, was wir uns denn wünschten. Nur Onkel Schalli, den wir auch furchtbar gern mochten, fing es schlauer an: er fragte vorher so ganz hintenrum, ohne daß wir es merkten. Das gab dann immer eine große Überraschung!

So hatte Onkel Schalli auch einmal herausgekriegt, daß wir immer Indianer spielten. Und nun wollte er mir wohl eine ganz große Freude machen, denn zum Geburtstag schenkte er mir eine Indianeruniform. Ich war einfach baff. Ein richtiger langer Häuptlingsputz war dabei, und ein Tomahawk und ein Gewehr, das mit Silber beschlagen war — ja wahrhaftig, das war Winnetous Silberbüchse! Das war ja wohl gar nicht zu glauben, daß es sowas Großartiges überhaupt gab, und nun gehörte es obendrein mir!

Aber als ich mich gerade bedankt hatte und noch ganz aus dem Häuschen war vor lauter Glück, da fiel mir etwas Schreckliches ein: ich konnte das ja alles eigentlich gar nicht gebrauchen, weil ich doch Old Shatterhand war! Das ging doch gar nicht, daß der weiße Trapper Old Shatterhand nun mit einem Male ein Indianer wurde und obendrein noch die Silberbüchse von seinem Freund Winnetou hatte . . .

Es war furchtbar schwer, daraus schlau zu werden! Was sollte ich bloß machen! Nun hatte ich mit Mühe und Not es endlich so weit gebracht, daß ich als Old Shatterhand von allen Stämmen der Rothäute anerkannt wurde, und obendrein hatte ich mit meinem Freund Winnetou zusammen auch noch den Sioux erst vor ein paar Tagen einen bösen Streich gespielt, daß sie nun bestimmt das Kriegsbeil ausgegraben hatten — und jetzt sollte ich mit einem Male nicht mehr Old Shatterhand sein? Und was würden meine Freunde, die Apachen, wohl dazu sagen?

Aber da kam zum Glück mein Freund Winnetou, und nun hielten wir zusammen Kriegsrat. Es war ja ein Glück, daß ich gerade Geburtstag hatte, denn die verflixten Rothäute ließen sich ja auf gar nichts ein, bevor sie nicht Gastgeschenke bekommen hatten. Na, das sollte nun auch egal sein, also schenkte ich Winnetou eine ganze Tafel Schokolade und noch zwei Bananen obendrein. Und dann heckten wir einen feinen Plan aus.

Nämlich am nächsten Tag trommelten wir alle Indianer aus der Umgebung zusammen, nur die Sioux nicht. Es waren ja eine ganze Menge verschiedener Stämme, weil doch so viele Häuptling sein wollten. In unserem Wigwam hatten wir alle Süßigkeiten und alles Obst vom Geburtstag aufgestellt, und die Küchenreste hatte meine Mutter auch gestiftet. **Zur Vorsicht hatte ich aber unseren Schäferhund mitgenommen, damit keiner zu früh an die Sachen herankam.**

Na, die Rothäute machten ja dolle Marmelaugen, als sie die leckeren Sachen sahen. Besonders der Häuptling der Krähfuß-Indianer schielte dauernd nach der Schokolade. Aber erst mußte die Geschichte klar sein, bis dahin paßte Wolf, der Schäferhund, scharf auf, daß keiner an die Sachen rankam.

Nun mußte ich ja eine Rede halten, aber Winnetou konnte die Zeit nicht abwarten und schimpfte gleich mächtig drauf los: Ob seine roten Brüder mit Blindheit geschlagen wären, donnerte er, ob sie denn gar nicht gemerkt hätten, daß die Sioux wieder mal auf hinterlistige Art das Kriegsbeil ausgegraben hätten. Aber er, Winnetou, hatte durch seine Kundschafter herausbekommen, daß die Sioux, diese schleichenden Schlangensöhne, es diesmal ganz geschickt anfangen wollten.

„Mein roter Bruder Winnetou scheint sich das Herz eines Hasen zugelegt zu haben!" murmelte der Krähfuß-Häuptling verächtlich. „Seit wann können die Söhne einer räudigen Hündin anders als bellen? Howgh, ich habe gesprochen!"

Das Hasenherz wollte er mal ausnahmsweise nicht gehört haben, schrie Winnetou erbost, aber wenn die roten Brüder seinen und des weißen Bruders Old Shatterhand Rat nicht hören wollten, dann könnten sie sich ja den Wigwam von draußen besehen.

Bei diesen Worten verlor der Krähfuß-Häuptling alle rote Würde, denn natürlich wollten sich die roten Brüder die leckeren Sachen nicht wegen des lächerlichen Apachenhäuptlings aus der Nase gehen lassen.

„Meine roten Brüder und ich begehren unser Ohr dem großen Old Shatterhand zu leihen", rief der Krähfuß. „Unser weißer Bruder möge sprechen!"

„Rhabarber, Rhabarber, Rhabarber!" murmelten die anderen. Und so erzählte ich ihnen denn einen dicken Strahl von Lügengeschichten über die Sioux, und daß sie jetzt dreimal so stark wären als vorher, weil die ganzen Indianerstämme der Nebenstraßen sich mit ihnen verbündet hätten, und daß meine roten Brüder man einpacken könnten, und daß es mich ja eigentlich gar nichts anginge, weil ich ja Trapper wäre — ja, wenn ich zum Beispiel eine Rothaut wäre, ja, dann wüßte ich einen feinen Plan!

„Wir können ihn ja zum Ehrenhäuptling unserer vereinigten Stämme machen!", meinte Winnetou so ganz nebenbei.

„Rhabarber, Rhabarber, Rhabarber!" murmelten die anderen, und nun war ja alles gut. Denn wenn ich Ehrenhäuptling war, konnte ich doch mein Indianerzeug so oft tragen, wie ich wollte, und Old Shatterhand blieb ich trotzdem. Das war doch eine großartige Sache!

Erst haben wir dann die Geburtstagskuchen und die Schokolade und alles verzehrt, und dann haben wir Kriegsrat gehalten. Leider ging es dabei gar nicht echt her, weil alle so lachen mußten, und Indianer lachen doch nicht, wenn sie Kriegsrat halten. Aber dafür war es am nächsten Tag um so großartiger! Wir hatten die Sioux feierlich zu einem gemeinsamen Kriegsrat eingeladen. Sie waren auch alle gekommen, und ihre drei Häuptlinge kamen mit uns in den Wigwam. Wir waren siebzehn Häuptlinge, weil wir ja so viele verschiedene Stämme hatten. Die Sioux-Häuptlinge waren aber nicht schlecht erstaunt, als Winnetou plötzlich eine richtige Pfeife aus der Tasche zog, ein Paket Tabak dazu — es war getrocknetes Kartoffelkraut — und die Pfeife in Brand setzte. Ja, da konnten die Sioux mal sehen, wie es bei uns zuging, wir waren eben richtige Indianer mit richtigen Friedenspfeifen. Winnetou zog einmal an der Pfeife, machte eine Verbeugung und reichte sie dem ersten Sioux-Häuptling.

Nun kam der zweite von uns, machte eine Verbeugung, paffte einmal und gab die Pfeife wieder den Sioux. Der dritte, der vierte — na, wir waren siebzehn, und als wir alle erst einmal gezogen hatten von dem scheußlichen Kartoffelkraut, da hatten die Sioux schon siebzehnmal paffen müssen.

Jetzt stand Winnetou auf und fragte die Sioux, ob sie nach dieser freundlichen Begrüßung bereit wären, die Friedenspfeife mit uns zu rauchen und das Kriegsbeil endgültig zu begraben. Aber das sprangen die Sioux entsetzt auf und torkelten zum Wigwam heraus. Draußen gab es natürlich ein wüstes Geschrei, als sie mit bleichen Gesichtern erschienen, und die Sioux schüttelten verzweifelt ihre roten Häupter, als sie ihre stolzen Häuptlinge so jämmerlich aus dem letzten Loch pfeifen sahen.

Wir hatten ja nun gehofft, daß sie sich gegenseitig in die Haare fahren würden, aber leider zogen sie ganz still und friedlich ab. Aber natürlich erzählten wir es überall herum, daß die Sioux, diese räudigen Schakale, nicht mal eine Friedenspfeife rauchen könnten, ohne schlecht zu werden.

Und das wollten nun Indianer sein!

Morgen . . .

Von Michel Becker

Morgen, Liebste, morgen glühen
silbern wieder alle Sterne,
und es quillt ein schönes Blühen
aus dem reichen Schoß der Ferne.

Morgen, Liebste, morgen ruhen
selig wir zur Nacht zusammen;
tief aus lang verschlossnen Truhen
schenkt die Liebe Glut und Flammen.

Morgen, Liebste, fällt ein Segen
heimlich aus dem leisen Winde,
und wir gehn beglückt entgegen
deinem und auch meinem Kinde.

Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gau-Verlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: [illegible] Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg (z. Z. Wehrmacht), verantwortl. Hauptschriftleiter: Erich [illegible] Bremen. — Gültig ab 1. 9. 44: Preisliste Nr. [illegible] Druck: Carl Ed. Schünemann K.G., Bremen.

Westfront zwischen Angriff und Gegenangriff

Sturm im Feuer der Materialschlacht — Um die Bunkerstellungen hinter Aachen

PK. Bis nach Düren und Jülich trägt der naßkalte Herbstwind das dumpfe Grollen der nähergerückten Front. Das malerische Tal der Inde und die ihrem gewundenen Lauf folgenden Straßen liegen unter dem Störungsfeuer der amerikanischen Artillerie. Der Krieg greift mit seinen zerstörenden Händen nach den nächsten Ortschaften, die hinter den Westbefestigungen in die Reichweite schwerer Batterien gerückt sind. Seine grausamen Lebenszüge fressen sich langsam in das Gesicht einer Landschaft, die ein Herzstück unserer germanischen Geschichte umschließt und die zu einem der reichsten und bedeutendsten Industriegebiete Deutschlands gehört. Wie kurze Herbstgewitter und Hagelschauer springen die Feuerüberfälle in das Tor zum berühmten Aachener Kohlenpott. Granaten schlagen in die kleinen Dörfer. Steine stürzender Mauern, Ziegeln und Dachsparren, Sprengstücke und Splitter wirbeln und jaulen durch die toten Straßen.

Die Gespräche der Front

Das Rad der Arbeit ist jäh gebremst. Die Feuer unter den Kesseln sind erloschen. Wie schweigende Wächter stehen die Schornsteine über den hohen Halden bekannter Gruben. Die Kirchturmspitze ist zur Hälfte weggeschossen. Kirchen sind das erste Ziel der amerikanischen Artillerie, wahrscheinlich, weil sich ihre Beobachter stets in Kirchtürmen einnisten. Die Oberleitung der Straßenbahn ist zerrissen. Die dicken Drähte der Überlandleitung schleifen auf der Erde. Wir kurven um Granattrichter und Bombenkrater, während wir auf der Straße weiterjagen und auf die Einschläge achten, die die schwarze Wiesenerde beiderseits der Inde hochwirbeln. Alles gewiß ein gewohntes Bild für jeden alten Soldaten: ein Bild zudem, das noch nicht entfernt einen Vergleich zuläßt mit den von Terrorangriffen heimgesuchten und so furchtbar zugerichteten Städten unserer Heimat.

Weshalb aber drückt gerade der Anblick dieser verlassenen Städte und Dörfer so auf unsere Seele und macht die Herzen schwer? Sind es Trauer und Schwermut, weil das arbeitsame Leben über Nacht in einen schrecklichen Dornröschenschlaf versenkt worden ist? Ist es die Melancholie des Herbstes an sich, dessen Regenschauer mit den Blättern die Hoffnung von den Bäumen fegen? Ist es der Zorn über die blindwütige Zerstörung deutscher Häuser und Arbeitsstätten durch die Schiffsladungen von Stahl und Sprengstoff, die die Kriegsverbrecher und Kriegsverdiener über den Ozean schicken? Ist es der bohrende Schmerz darüber, daß hier im Raum von Aachen nun die heilige deutsche Heimaterde selber vom Krieg blutig gegeißelt wird? Daß die kulturlosen Söldnerheere der Plutokratien durch das Tor in Deutschland einbrechen wollen, durch das einst die Germanen aus dem Dunkel der Geschichte auf die Bühne des Welttheaters traten? Ist es das Bewußtsein, daß wir auf deutschem Boden kämpfen müssen und manchmal glauben, die Bürde nicht mehr tragen zu können, die noch in jedem Krieg am schwersten drückt, diese Bürde, die getragen werden muß samt den Lasten, die sich auf die schmerzlichen Schultern gelegt werden? Auch das sind unsere Gespräche an der Front.

Um die Befestigungen im Rücken Aachens

Aachen kämpfte vorgeschoben vor den eigentlichen Westbefestigungen. Sein nach Westen in einem leichten Kreisbogen vorgelagertes Bunkernetz konnte nur sehr weitmaschig sein. Die eigentlichen Befestigungen sind in seinem Rücken angelegt. Verlautenheide, Haren und Würselen sind Orte, die in unserem Abschnitt zu dem dichten, engmaschigen Sperrnetz der zahllosen Betonwerke, Panzerhindernisse und Stützpunkte aller Art und Stollen liegen, deren Fertigstellung mit größter Schnelligkeit im Mai 1938 befohlen wurde, als die dunklen Wolken des unabwendbaren Krieges drohend über dem europäischen Himmel standen. Es sind damit aber gleichzeitig einige Orte genannt, die wie viele andere zwischen Bardenberg, Herzogenrath und dem vergeblich berannten Eckpfeiler Geilenkirchen im Norden der Einbruchsfront von Aachen ihren Namen mit dem Herzblut tapferer deutscher Männer in das Heldenbuch unserer Geschichte schrieben, ein Kapitel, wie es umfangreicher keine Generation je vor uns vorzuweisen hatte. Erst spätere Geschlechter werden erkennen und erschauernd begreifen, welchen heroischen Opfergang die Männer gingen, die sich hier der stählernen Flut der Feinde entgegenwarfen.

Andere Maßstäbe der Zeitgeschichte

Doch die Zeitgeschichte mißt mit anderen Maßstäben. Wir schauen heute nur auf den kleinen Frontabschnitt von Würselen mit seinen Bunkern, wo der Stahlhagel der Artillerie und Granatwerfer mit verheerender Wucht auf Häuser, Straßen, Gruben, Halden und auf die bunkerbewehrten Höhen im Südwesten der Kohlenstadt hämmert. Im Kellergewölbe, eng und düster wie ein Burgverließ, sitzt der Divisionskommandeur vor seiner Karte. Von der gekalkten Bogendecke baumelt eine Birne. Ringsum ist Stroh für die Nacht ausgebreitet. Der General ist soeben von vorn zurückgekommen. Er ist groß und blond, fast vierschrötig. Die hellen Brauen liegen wie dicke Bürsten über den Augen. Eine Frundsberggestalt, die man sich mit einem Doppelhänder von der Front vorstellen kann. Er behält den dicken Übermantel, aus dem das Ritterkreuz blinkt, gleich an, weil er sofort weiter will. Er zeichnet auf der Karte die Bunker an, die seine Panzergrenadierdivision im Gegenangriff gestürmt hat. Ein paar kurze Striche bei einigen nichtssagenden Zahlen auf der Bunkerkarte, Striche, die in Wirklichkeit von heldenhaftem Kampf und Sturm brandenburgischer Söhne in einer Materialschlacht berichten, die mit der Urgewalt eines wilden Unwetters über die Erde rast.

Was heißt Materialschlacht?

Was heißt Materialschlacht? Geben Zahlen einen Begriff? Daß 5000, daß 10 000 Granaten auf einen schmalen Abschnitt trommeln? Daß der Himmel Stahl tonnenweise auf Bunker, Gräben, Löcher und Waldstücke schüttet? Der General gibt ein besseres Beispiel. Er streicht sich über den mächtigen Schädel, wie um das Bild zurückzurufen, und sagt: „Bei Verlautenheide sah ich eine große Wiese; als ich am Morgen das Gelände für unseren Gegenstoß erkundete, war sie ein grünes Feld. Als ich am Abend wieder hinkam, war sie verschwunden, ein um und um gepflügter schwarzbrauner Acker war daraus entstanden. Nichts erinnerte mehr an eine Wiese. Stundenlang rollte die Feuerwalze hin und her. In dieser Hölle konnte es kein Leben mehr geben. Ich habe so etwas noch nicht erlebt." Es ist still geworden in dem Keller. Das spärliche Licht zeichnet die Gesichter der Offiziere, die schweigend auf ihren Kommandeur schauen, mit scharfem Schatten. Dann blickt er wieder von der Karte auf: „Und bei diesem Sperrfeuer mußten unsere Grenadiere zum Angriff antreten . . ."

Kriegsberichter Fritz Lucke.

Niederdeutsche Rundschau

m. **Oldenburg,** 25. Okt. Kreisleiter Engelbart, der abkommandiert war, ist zurückgekehrt und hat die Geschäfte des Kreisleiters für den Kreis Oldenburg-Stadt wieder übernommen. Von berufener Seite ist der Kreisleiter auch mit der Aufstellung, Ausbildung und Ausrichtung des Volkssturms beauftragt worden. — Auf eine 50jährige Diensttätigkeit konnte der Dienststellenleiter des Bahnbetriebswerks Oldenburg, technischer Reichsbahnoberinspektor Heinrich Söfker, zurückblicken. — Die älteste Bewohnerin unseres Gaues Weser-Ems ist die in Warsingfehn (Kreis Leer) wohnende Witwe Jenna Willems, die ihren 102. Geburtstag begehen konnte. Sie ist noch sehr regsam.

Ülzen, 25. Okt. Die emsige Tätigkeit der Bucheckernsammler hat bei der Ülzener Annahmestelle gute Ergebnisse. Zusammengekommen sind bisher rund 70 Zentner Bucheckern. Unter den Ablieferern befinden sich mehrere Ülzener Familien, die 45 bis 60 Pfund zusammengetragen haben. Den Rekord der diesjährigen Bucheckernsammlung hält aber eine Familie mit einem Zentner.

Hannover, 25. Oktober. Der bisherige Staatskommissar für die Gauhauptstadt Hannover, Leitender Regierungsdirektor Hoffmeister, wurde nach zweieinhalbjähriger Tätigkeit in Hannover in das Reichsinnenministerium berufen. In einer erweiterten Ratsherrensitzung dankte Gauleiter Lauterbacher nach einleitenden Worten des Regierungspräsidenten Binding dem scheidenden Staatskommissar für die von ihm in schwerer Zeit geleistete vorbildliche Arbeit zum Wohl der Gauhauptstadt. Als neuen Staatskommissar für die Gauhauptstadt Hannover führte der Gauleiter sodann Bürgermeister SA-Standartenführer Bönner in sein Amt ein.

Hersfeld, 25. Okt. In diesen Tagen sind 800 Jahre verflossen, daß die Hersfelder Stiftskirche in Beisein von Kaiser Konrad III. und vieler anderer geistlicher und weltlicher Fürsten eingeweiht wurde. Über 100 Jahre ist an dem gewaltigen Bau gearbeitet worden. Die Stiftsruine ist auf den Grundmauern einer 850 vollendeten und 1038 durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstörte Kirche errichtet. Von der vor 800 Jahren errichteten Stiftskirche stehen heute nur noch Ruinen, sie sind in ihrer Größe und in ihrer hervorragenden Konstruktion noch gewaltige Zeugen einer vergangenen Epoche.

Hamburg, 25. Okt. Um den in Hamburg berufstätigen Mädeln vorbildliche Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen, sind im Laufe der letzten Monate eine Reihe von Mädelwohnheimen entstanden. Die Gebietsmädelführerin Lore Hennig konnte in diesen Tagen zwei neue Wohnheime des Gebietes Hamburg die Anerkennungsurkunden des Reichsjugendführers überreichen.

Sportnachrichten

Am Sonntag ASV Blumenthal — Werder

Auf dem heißen Boden am Forsthaus in Blumenthal stehen sich am kommenden Sonntag der wieder an den Punktspielen der Gauklasse Weser-Ems teilnehmende SV Werder Bremen und der ASV Blumenthal im Punktekampf gegenüber. Das um 14.30 Uhr beginnende Spiel wird sicher das Interesse der Unterweser-Fußballfreunde in verstärktem Maße finden, ist man doch allseits gespannt auf die Spielstärke der Grünweißen, die dem Vernehmen nach mit starker Vertretung diesen nicht leichten Kampf gegen die spielstarken Blumenthaler bestreiten wollen. Werder will u. a. mit Höger (früher Hamburg) und Gornick im Sturm antreten. Es wird sicher eine harte Auseinandersetzung geben, deren Ausgang völlig offen ist.

Fußball-Allerlei

Ähnlich wie im Vorjahre gab es auch diesmal wieder ein Freundschaftstreffen zwischen einer deutschen Soldatenelf und einer norwegischen Auswahl. Die Begegnung, die mit 9000 Zuschauern im Osloer Bislet-Stadion gut besucht war, endete erneut mit einem 6:0-Erfolg der schwungvoller und frischer spielenden deutschen Wehrmachtself.

Am Niederrhein mußte die KSG Fortuna Düsseldorf dem Lokalrivalen Viktoria mit 4:3 den Sieg überlassen. Die Fortunen traten ohne Ernst Albrecht und mit einer Reihe neuer Spieler an, die sich noch nicht genügend kannten, und erlitten so ihre erste Niederlage. VfL Benrath errang dagegen über Eller 04 mit 5:1 einen sicheren Erfolg.

Volkswirtschaft

Vereinfachte Lohnabrechnung und Steuer

Um Arbeit zu sparen, ist bekanntlich eine Verlängerung der Lohn- und Gehaltszahlungsräume erfolgt. Nach der neuen Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz kommen für Betriebe mit mindestens zwanzig Arbeitnehmern und für Betriebe mit weniger als zwanzig Arbeitnehmern, die freiwillig zu einem verlängerten Lohnabrechnungszeitraum übergehen, nur noch Zahlungszeiträume oder Abrechnungszeiträume von einem Monat, einem Vierteljahr — und — in den vom Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit zugelassenen Ausnahmefällen — von vier Wochen und fünf Wochen vor. Für diese Lohnzahlungszeiträume (Lohnabrechnungszeiträume) stehen amtliche Lohnsteuertabellen zur Verfügung, für die anderen Betriebe wird es für die Entlohnung der Arbeiter in der Regel bei dem bisher üblichen Lohnzahlungszeitraum von einer Woche verbleiben. Auch dafür steht eine amtliche Steuertabelle zur Verfügung. Der Reichsfinanzminister hatte außer den Lohnsteuertabellen für die bezeichneten Lohnzahlungszeiträume (Lohnabrechnungszeiträume) auch noch eine amtliche Lohnsteuertabelle für zweiwöchentliche Lohnzahlung herausgegeben. Zahlungszeiträume von zwei Wochen werden künftig kaum noch vorkommen. Der Druck der amtlichen Lohnsteuertabelle für zweiwöchentliche Lohnzahlung ist deshalb nach der „Deutschen Steuerzeitung" eingestellt worden.

Durch den Übergang von der wöchentlichen Lohnabrechnung zur monatlichen Lohnabrechnung können sich für die Arbeitnehmer Belastungsverschiebungen ergeben. Sie sind darauf zurückzuführen, daß die Monats-Lohnsteuertabelle eine Durchschnittstabelle ist. Sie unterstellt für jeden Monat sechsundzwanzig Arbeitstage ohne Rücksicht darauf, an wieviel Tagen der Arbeitnehmer tatsächlich gearbeitet hat.

Eine Änderung der Monats-Lohnsteuertabelle ist nicht möglich. Die Unterschiede in der Höhe der Steuerbeträge müssen im Interesse der Vereinfachung hingenommen werden.

Der Arbeitgeber muß in den Fällen, in denen er jedoch, wie die Zeitschrift feststellt, nach der schon erwähnten Anordnung den auszuzahlenden Arbeitslohn auf volle Reichsmarkbeträge abgerundet bei der Berechnung der Lohnsteuer von dem abgerundeten Betrag des Arbeitslohns ausgehen.

Er kann die Reichspfennigbeträge, die er bei einer Lohnzahlung nicht mit auszahlt, auf eine der nächsten Lohn- oder Gehaltsabrechnungen übertragen oder jährlich oder halbjährlich in einer Summe auszahlen. Im ersten Fall werden die übertragenen Reichspfennigbeträge zusammen mit der Lohnzahlung, der die Reichspfennigbeträge zugerechnet werden, nach der Lohnsteuertabelle versteuert. Auch im zweiten Fall sind die aufgelaufenen Reichspfennigbeträge zusammen mit dem laufenden Arbeitslohn des Lohnzahlungszeitraums (Lohnabrechnungszeitraums) in dem die Reichspfennigbeträge in einer Summe ausgezahlt werden, nach der Lohnsteuertabelle zu versteuern. Eine Versteuerung der in einer Summe ausgezahlten Reichspfennigbeträge nach den festen Sätzen des § 35 der Durchführungsbestimmungen zur Lohnsteuerverordnung kommt nicht in Betracht, weil die Nachzahlung der Reichspfennigbeträge ihrem Wesen nach zum laufenden Arbeitlohn gehört. (Erlaß des Reichsfinanzministers und Reichsarbeitsministers vom 10. Sept. 1944. Reichssteuerblatt 1944 S. 580.)

Unbedingte Preisdisziplin in der Wirtschaft. Der Reichskommissar für die Preisbildung weist in einem Erlaß (A — 10 — 4364/44 vom 11. 10. 44) darauf hin, daß im Zuge der Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz ein Teil der Gefolgschaft seiner Dienststelle und der Preisbildungs- und Preisüberwachungsstellen der Wehrmacht und der Rüstung zur Verfügung gestellt worden ist. Die Personalverminderung habe naturgemäß auch eine Einschränkung der Arbeiten sämtlicher Dienststellen des Preiskommissars zur Folge gehabt. Die Preisbildungsarbeit wurde deshalb durch den Vereinfachungserlaß vom 17. August 1944 auf das auch heute unumgängliche Maß beschränkt. Die Preisüberwachungsstellen seien dagegen angewiesen, die Preisüberwachung mit allem Nachdruck durchzuführen und festgestellte Preisverstöße streng zu bestrafen. Angesichts der Personalverknappung müsse Wert darauf gelegt werden, daß aussichtslose Preiserhöhungsanträge unterbleiben. Weiter erwartet der Preiskommissar von allen Verkäufern wie Käufern, Auftragnehmern wie Auftraggebern, daß sie Überschreitungen der zulässigen Preise unter allen Umständen unterlassen. Wer sich heute gegen Preisvorschriften vergeht und versucht, die Notlage des Volkes eigensüchtig auszunutzen, werde mit schärfsten Strafen belegt werden.

Zentralauskunftsstelle bei der Reichswirtschaftskammer. Zur Erteilung von Auskünften über Evakuierte aus den geräumten Kampfgebieten ist beim Polizeipräsidium eine Zentralauskunftsstelle geschaffen worden. Auch für die Wirtschaft ergibt sich das Bedürfnis einer zentralen Erfassung der selbständigen Gewerbetreibenden (Kaufleute, Handwerker usw.), welche sich auf Anweisung des Reichsministers des Innern bei der zuständigen Gauwirtschaftskammer des neuen Aufenthaltsortes zu melden haben. Die Reichswirtschaftskammer hat daher nach ihrem Organ „Die Deutsche Wirtschaftszeitung" im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium eine „Zentralauskunftsstelle bei der Reichswirtschaftskammer" errichtet, an welche Rückfragen nach dem Verbleib von selbständigen Gewerbetreibenden aus Räumungsgebieten gerichtet werden können.

Auftragslenkung von Großkochgeräten. Angesichts der wachsenden Bedeutung der Gemeinschaftsverpflegung spielt die Herstellung von Großkochgeräten eine wichtige Rolle. Die Reichsstelle für technische Erzeugnisse hatte daher bereits Anfang 1943 Herstellungsvorschriften erlassen. Jetzt bestimmt eine neue Anordnung des Hauptauschusses Eisen-, Blech- und Metallwaren, daß die Herstellung von Großkochgeräten nur nach Herstellungsanweisung gestattet ist. Der Arbeitsausschuß Großküchenanlagen wird ermächtigt, Aufträge zu verteilen und umzulegen. Diese Auftragslenkung ist angesichts der anhaltend starken Nachfrage nach Kochanlagen für Gemeinschaftsküchen notwendig geworden. An der Hrstellung sind heute noch etwa ein Dutzend Werke beteiligt. (Reichsanzeiger Nr. 232 vom 16. 10. 1944).

Schwedische Handelskammer in Buenos Aires. In Buenos Aires haben dort ansässige schwedische Kaufleute und Industrielle die Gründung einer schwedischen Handelskammer in der argentinischen Hauptstadt beschlossen, um Schwedens Handel mit Argentinien und mit Südamerika überhaupt zu fördern.

Amerikas Wirtschaftsbestrebungen im Nahen Osten. Welche Kriegsziele den Amerikanern im Grunde die wichtigsten sind, geht aus den immer neuen Meldungen über amerikanische „Wirtschaftskommissionen" hervor, die die ganze Welt bereisen, um die „Möglichkeiten wirtschaftlichen Einflusses der Vereinigten Staaten zu überprüfen". So hat erst eben wieder eine solche Kommission Kairo unter Führung des Professors Culberton verlassen und eine Reise in die nahöstlichen Länder angetreten. Ebenso teilt das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten mit, daß es in den von den Amerikanern besetzten Gebieten einen umfassenden wirtschaftlichen Nachrichtendienst aufzuziehen beabsichtige, um die amerikanischen Handelsbeziehungen zu verbessern. Alles natürlich auf Kosten des englischen Handels.

Englands Ausfuhr im Interesse der USA „aufgeopfert". Großes Aufsehen erregen in der breiten englischen Öffentlichkeit die Ziffern, die kürzlich Schatzkanzler Sir John Anderson über den katastrophalen Rückgang des für Englands Existenz entscheidenden britischen Außenhandels mitteilte. Anderson erklärte, die britische Ausfuhr sei „im Interesse der Kriegführung der Alliierten — d. h. praktisch im Interesse der Amerikaner — aufgeopfert worden. Heute sei sie mengenmäßig auf 30 % gesunken. England stehe bei Kriegsende vor einer beinahe menschliche Kraft übersteigenden Aufgabe. Wenn der jetzige Lebensstandard erhalten werden solle, so sei eine Steigerung der Ausfuhr auf 150 % des Vorkriegsumfanges unbedingt erforderlich. In City-Kreisen weiß man, daß eine derartige Steigerung unmöglich ist, da England von den USA aus zahlreichen wichtigen Positionen seines Außenhandels systematisch verdrängt worden ist und weil England keine Aussicht hat, mit Erfolg gegen diese übermächtige amerikanische Konkurrenz anzukämpfen.

Bevorstehende brasilianische Erzlieferungen. In einigen Wochen werden in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien die ersten bedeutenderen brasilianischeen Eisenerzlieferungen aus Itabira erwartet, die zunächst zusammen jährlich 1,5 Mill. t betragen sollen. Die Erze enthalten hochwertige Hämatite mit etwa 65 % Eisengehalt. Nach einem Abkommen von 1942 hat Großbritannien seine Interessen an den Eisenerzlagern von Itabira an Brasilien übertragen, während die Vereinigten Staaten Kapital und Material für die Ausbeutung der Lager wie für den Bau der Bahn nach dem Hafen Victoria nördlich von Rio de Janeiro geliefert haben. Trotz der Entfernung nach Europa nimmt man in London an, daß die brasilianischen Eisenerze, deren Vorkommen zu den umfangreichsten der Erde zählen sollen, auch in Westeuropa konkurrenzfähig sein werden.

Dividenden

Garn AG. vorm. Färberei Glauchau. Wieder 3 % Stamm- und 5 % auf Vorzugsaktien.
Tuag Tuchhandels AG. 0 %.
Valenciennl AG. Wieder 6 %.

Vier Frauen um Matthias Alsen

Roman von Hedda Lindner

(Nachdruck verboten)

Aber die Inszenierung war ausgezeichnet, der Dialog witzig und schlagkräftig und das Ganze wurde getragen von dem hervorragenden Spiel der beiden Hauptdarsteller Diana Dentas und Matthias Alsen. — Der Schluß des zweiten Aktes brachte den Höhepunkt zwischen Alsen und der Dentas — steigerte sich die oberflächliche Komödie unerwartet zu echter Dramatik. Und das Publikum wäre wahrscheinlich unter diesem Eindruck in die große Pause gegangen, wenn der Verfasser sich nicht rechtzeitig besonnen hätte, daß es sich um ein Lustspiel handelte, der weiter keinen Ehrgeiz hatte, als drei Akte lang nettes Theater zu sein.

Darum ließ er, nachdem der Held davongestürmt war und alles im Bann dieser wirklich großen Szene stand, die allein zurückbleibende Heldin nach dem Mädchen klingeln. Man erwartete natürlich eine weitere Steigerung, etwas ganz Hochdramatisches, statt dessen bestellt sie ein Glas Limonade. Die Limonade wird gebracht, sie trinkt und sagt darauf im alltäglichsten Tonfall: „Mir ist wahrhaftig schlecht geworden!" Diese triviale Bemerkung hebt prompt die Spannung auf, das Publikum lacht und wandert in der Pause draußen in der angeregt heiteren Stimmung herum, die Direktor Hartlieb für seine Erstaufführung braucht.

Auch Dorina folgte dem Strom der Hinauseilenden, stellte sich dann aber an der Seite auf, um die Menge an sich vorüberziehen zu lassen. Als Modeberichterstatterin eines großen Blattes interessierte sie sich auch beruflich für das bunt elegante Bild, das alle Premieren des Haupttheaters boten, und sie formulierte bereits in Gedanken die Plauderei, die sie über die Theaterkleider dieser Saison zu schreiben gedachte.

Bekannte traten verschiedentlich auf sie zu, um sie zu begrüßen. Nach dem üblichen „wie gehts" kam die Rede natürlich sofort auf die Aufführung und alle Weiblichkeit war sich darüber einig, daß jedes Stück nett sei, in dem ein Matthias Alsen die Hauptrolle spielte. Denn der — also einfach fabelhaft! — Dorina versicherte mindestens sechsmal mit höflichem Lächeln, daß sie ihn ebenfalls „fabelhaft" fände und haßte gleichzeitig dies alberne Wort, das so gar nicht dem Eindruck entsprach, den sie von Matthias Alsen hatte. Gewiß, er war ein ungewöhnlich gutaussehender Mensch, aber in dieser einen großen Szene, die ihm die Möglichkeit gab, etwas zu zeigen, hatte Dorina die starke künstlerische Persönlichkeit erfühlt, die hinter dem „schönen Manne" stand. Darum empfand sie es als eine Herabsetzung des Künstlers in ihm, dieses ostentative Betonen seiner äußeren Vorzüge, aber gleichzeitig hinderte sie eine ihr selbst ungewohnte Scheu, dieser Ansicht Ausdruck zu geben. So war sie froh, daß man sie bald wieder allein ließ, wenn sie es ablehnte, mit herum zu wandern.

Ihre Nachbarin kam vorbei, und Dorina hatte nun Gelegenheit, sie genauer anzusehen. Sympathische Frau, dachte sie wohlgefällig, ein bißchen rundlich, müßte mehr auf Figur halten, aber geschmackvoll angezogen. Auch der Mann sieht nett aus, scheinen in guten Verhältnissen zu leben. Jetzt erkannte die Frau auch Dorina und nickte ihr im Vorübergehen mit einem Lächeln zu; Dorina lächelte zurück, wirklich nett, stellte sie nochmals fest, ehe sie ihren Blick der nächstfolgenden Erscheinung zuwandte.

Donerwetter, wie kann man so reizlos sein, dachte sie, halb mitleidig, halb spöttisch die mittelgroße Gestalt musternd, die da ganz allein mitten in dem plaudernden und lachenden Schwarm einherzog. Es war alles so merkwürdig farblos an dieser Frau, die Haare, die Augen, das Gesicht, die fast schattenhafte Art, sich zu bewegen. Unwillkürlich folgte ihr Dorina mit dem Blick, und dann erkannte sie plötzlich: das war ja die Frau, die beim Beginn fast zu spät gekommen und ihr durch das unterdrückte heftige Atmen aufgefallen war. Sie hatte sie im Blickfeld, wenn sie den Ereignissen auf der linken Seite der Bühne folgte, und nun Dorina sich ihrer entsann, fiel ihr ein, daß die Frau die ganze Zeit über mit der Unbeweglichkeit einer Statue dagesessen hatte. Aber das hatte wohl nur sie bemerkt, für die Menschenbeachtung im gewissen Sinne zum Beruf gehörte.

Das Klingelzeichen ertönte, und man begab sich langsam zum Schlußakt in den Theaterraum zurück.

*

„Alsen — raus — Vorhang!" zischte der Direktor seinem Hauptdarsteller zu, der sich in seine Garderobe begeben wollte.

„Ich bin doch schon xmal draußen gewesen, man ist der reinste Hampelmann", murrte Alsen, um sich gleich darauf mit seinem berühmten strahlenden Lächeln vor der rasend klatschenden Gruppe zu verbeugen, die immer noch das Theater besetzt hielt. Es war vorwiegend Weiblichkeit, weshalb auch das Lächeln der Dentas, die der Einfachheit halber gleich auf der Bühne geblieben war, nur noch ein gleichgültiges Routinelächeln wurde.

Schließlich hatte Hartlieb doch ein Einsehen: ein Wink von ihm, der eiserne Vorhang ging herunter und veranlaßte nun auch die Unentwegten zum Nachhausegehen.

Matthias Alsen saß in seiner Garderobe und schminkte sich ab. Sein Gesicht zeigte nicht den Ausdruck eines Schauspielers, der soeben nach erfolgter Premiere vom Publikum gefeiert worden ist; daran konnten auch die Blumen nichts ändern, die seine Garderobe füllten. Dabei hätte er nicht einmal einen Grund für seine Verdrossenheit angeben können — es war nur so, daß diese Stimmung ihn ab und zu überfiel, schon seit ein, zwei Jahren, erst nur flüchtig, aber allmählich immer stärker und nachhaltiger und merkwürdigerweise immer dann, wenn er gerade auf der Bühne besonders erfolgreich gewesen war. „Ist ja alles Quatsch", sagte er laut und heftig zu seinem Spiegelbild, und der Mann im Spiegel nickte bestätigend zu diesem Ausspruch. „Blöd das ganze", brummte Alsen noch.

Es klopfte, und da der unartikulierte Laut, der darauf erfolgte, von dem Draußenstehenden wohl als „Herein" genommen wurde, öffnete sich die Tür. Matthias sah im Spiegel den Eintretenden. „Ach, du bist es, Eiken", sagte er erleichtert, „ich dachte schon . . ." der Rest verlor sich im Gemurmel.

Rolf Eiken, ein junger, begabter Schauspieler, der mit seiner Partnerin Lissy Behr das „andere Paar" im Stück darzustellen hatte und außerdem persönlich sehr gut mit Alsen stand, kam langsam näher. „Du bist ja noch nicht einmal fertig mit Abschminken, und in einer halben Stunde sollen wir doch im Carlton sein", sagte er besorgt.

Alsen knurrte etwas vor sich hin, beeilte sich aber. Eiken betrachtete inzwischen die Blumen, die allmählich den kleinen Raum mit einem schalen, erschlaffenden Duft erfüllten. „Schön", sagte er bewundernd, doch ohne jede Beimischung von Neid, „sie lassen es sich was kosten, deine Verehrerinnen."

„Alberne Gänse", sagte Alsen liebenswürdig, „mit ihrem hysterischen Geklatsche haben sie mich eine Viertelstunde länger draußen festgehalten. Alle vernünftigen Leute waren längst weg, und jetzt muß ich dafür hetzen."

„Du scheinst ja reizende Laune zu haben — und das nach dem Erfolg!"

„Mensch, nun red' du auch noch. Was ich heute abend gemacht habe, kann jeder, der ein paar Jahre Übung hinter sich hat und nicht hoffnungslos unbegabt ist."

„Na, na, nur nicht zu bescheiden. Du hast schon ganz ordentlich was auf dem Kasten", sagte Eiken ehrlich. Aber Alsen war in Fahrt gekommen. „Wenn du wüßtest, wie mich das ganze Theater mal wieder ankotzt. Und statt daß ich nun nach Hause gehen und mir aus einem guten Buch wenigstens eine geistige Nahrung zuführen kann nach all dem Quatsch, den ich heute verzapft habe, muß ich Herrn Direktor Hartliebs Premierensouper verschönern. Dabei bin ich müde wie'n Hund. Und muß mindestens noch drei Stunden „Lebensfreude" spielen, ehe ich endlich ins Bett komme. Du — das wird mir schwerer heute als vorhin — das da auf der Bühne."

Eiken sah ihn betroffen an. Er kannte Alsens temperamentvolle und manchmal etwas schnoddrige Art, aber diesmal klang ein Unterton mit, der ihm zu denken gab.

„Ist etwas geschehen, Matthias? Du bist heute so — anders?" fragte er unsicher. Alsen hatte inzwischen sein Abschminken beendet und stand auf. „Anders — bin ich das?" fragte er nachdenklich und fuhr sich glättend mit der Hand über das Haar. „Ich weiß selbst nicht, was mit mir los ist", gestand er offen, aber geschehen — geschehen ist nichts."

„Um so besser. Aber nun beeile dich. Die Dentas will mit uns fahren, und du weißt, sie wartet nicht gern."

Sie hätten sich der Dentas wegen jedoch nicht zu beeilen brauchen, denn sie war ebenfalls noch nicht fertig. Sie hatte sich zwar mehr beeilt als ihr Partner und ihre Garderobiere tüchtig hin und her gehetzt, dafür dauerte es aber auch erheblich länger, aus ihr nach der Anstrengung wieder die „fabelhafte Frau" zu machen, als die sie nachher in der Gesellschaft erschien.

Wie alt die Dentas in Wirklichkeit war, wußte kein Mensch, außer den Behörden, die von Amts wegen damit zu tun hatten, und auch nur diese wußten, daß der bürgerliche Name der Schauspielerin schlicht und einfach Anna Obrischkat lautete, gebürtig aus Gumbinnen. Daß dieser Name für die Bühne unmöglich war, wird man ohne weiteres zugeben, aber es war ein langer und durchaus nicht immer sauberer Weg, den Anna Obrischkat gegangen war, bis aus ihr die berühmte Diana Dentas wurde. Zwei Ehemänner waren in der Zwischenzeit bemüht gewesen, ihr zu einem etwas klangvolleren Namen zu verhelfen, der Name ihres ersten Mannes — Velden — hatte denn auch den Vorzug, von ihr gelegentlich als ihr bürgerlicher Name erwähnt zu werden. Der Name ihres zweiten Mannes — Schröder — war ihr für diese Zwecke nicht dekorativ genug, dafür hatte Herr Schröder andere Vorzüge: er war sehr reich! Und als er erkannte, daß er in einer jäh aufflammenden Verliebtheit geheiratet hatte, war er außerdem klug genug, durch eine anständig bemessene Rente seine Freiheit zurückzukaufen, statt sie durch Aufrollen von Skandalgeschichten über das Vorleben seiner Frau zu erzwingen.

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Roland

Bremen, 26. Oktober.

Besuch des Reichsfinanzministers

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, weilte kurz in Bremen, um seiner Gefolgschaft seine Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen. Der Minister sprach eindrucksvoll in einem Gefolgschaftsappell in der „Glocke" und besichtigte dann einige Schadensstellen in Bremen, vor allem die beschädigten Dienststellen.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Das Deutsche Kreuz in Gold erhielt Oberleutnant Werner Bahr aus Diepholz bei Bremen, geb. in Lemförde, Adjutant in einer Regiments-Gruppe.

Benutzung von Kraftfahrzeugen

Nach einem Erlaß vom 22. August sind zusätzlich Wehrmachtsstreifen zwecks Ueberprüfung der Berechtigung zur Benutzung von Kraftfahrzeugen des gesamten zivilen Bereichs einschließlich aller Organisationen eingesetzt. Diese haben daher das Recht, Kraftfahrzeuge anzuhalten, die Personalien der Fahrer festzustellen und hierbei die Beschaffenheit und Ausrüstung der Fahrzeuge auf Verkehrssicherheit zu überprüfen. Zuwiderhandlungen werden geahndet.

Mehr Rücksicht auf Berufstätige!

Häufig geschah es in der letzten Zeit, daß die Sirenen zur Mittagszeit Fliegeralarm verkündeten. Nach der Entwarnung tritt infolgedesesn eine Ueberbelastung der Speisegaststätten ein. Die Berufstätigen, deren Kommen sich sonst auf die Zeit zwischen 12 und 14 Uhr verteilte, strömen den durch die letzten Angriffe in ihrer Zahl stark verringerten Restaurants zu, um möglichst schnell essen zu können. Es ist nun nicht angängig, daß Volksgenossen, die nicht berufstätig sind und zu Hause kochen können, diesen die Wartezeit verlängern, dadurch daß sie sagen, zu Hause müßten sie erst anfangen zu kochen, das dauere ihnen zu lange und da wollten sie lieber außer dem Hause zum Essen gehen. Bei solcher Einstellung fehlt die Ueberlegung, daß die berufstätigen Volksgenossen baldmöglichst wieder an ihre mehr oder minder kriegswichtige Arbeit eilen müssen. Durch ein solches Verhalten geht oft wertvolle Zeit verloren. Volksgenossen, denkt daran und nehmt mehr Rücksicht auf Berufstätige! R. D.

Bis in den Winter frische Tomaten!

Die Stengel mit den daran befindlichen Tomaten sind in den Gärten jetzt abgeschnitten, damit die Früchte nicht etwa durch Nachtfröste Schaden erleiden; sie sind zum Teil noch nicht ausgereift, sehen noch ganz grün aus. Man hängt die Stengel an einem hellen, frostfreien Ort auf, und die bereits leicht gefärbten Früchte werden schnell nachreifen, während die ganz grünen bei dieser Art der Aufbewahrung bei längerer Dauer sich selten zu ihrem Vorteil verändern. Man sollte sie grün zu Marmelade verarbeiten oder einlegen. Man kann sie aber auch, soweit sie ganz einwandfrei sind, einzeln in Zeitungspapier wickeln, in einen offenen Karton legen, den man in einem etwas angewärmten Raum am besten auf einem Schrank unterbringt. Nach 8 bis 14 Tagen sind auch diese Früchte nachgereift, und man kann die nächsten einwickeln. Auf diese Weise kann man bis in den Winter hinein frische Tomaten haben. Voraussetzung ist aber, daß die Früchte beim Einwickeln ganz tadellos sind.

Aus den Volksgruppen Südosteuropas ins Reich übergeführte Deutsche müssen sich melden. Alle vorübergehend aus den Volksgruppen Südosteuropas ins Reich übergeführten Deutschen müssen sich, soweit sie nicht in den Lagern der volksdeutschen Mittelstellen untergebracht sind, sofort bei der nächsten Dienststelle des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA.) melden, von der die erforderlichen Unterbringungs- und Unterstützungsmaßnahmen durchgeführt werden. Die Anschriften der Dienststelle des VDA. können bei den Ortsgruppenleitungen der NSDAP. erfragt werden.

Erlaubte und unerlaubte Ernte in Br.-Blumenthal. Der Löh ist zur Zeit wieder das Ziel erntefreudiger Volksgenossen. Bucheckern gibt es in diesem Jahre wieder in Mengen. Frauen und Kinder sind unermüdlich mit dem Aufsammeln dieser kleinen Früchte beschäftigt. Vor zwei Jahren hatten wir auch solch einen Erntesegen, so daß bei unermüdlicher Sammeltätigkeit manche Familie 20 und sogar 30 Pfund gesammelt hatte. Auch die Eicheln sind ein begehrtes Sammelgut und auch in großen Mengen vorhanden. Sie eignen sich besonders für die Schweinemast. Aber auch das herabfallende Laub wird nicht von dem Sammeln ausgeschlossen. Teils verwendet man es als Streu, teils zur Verbesserung des Komposthaufens. Doch das Sammeln von Laub ist verboten. Es ergibt den Humus, der für das weitere Wachstum der Bäume notwendig ist. Wer sich vor Strafe schützen will, unterlasse das Sammeln von Laub und sammele daher nur Bucheckern und Eicheln. — Eine durchgreifende Ausbesserung hat die Straße, die über das Landgut Burgwall führt, in ihrem Teil zwischen dem Landhaus und Beckedorf erfahren. Die unzähligen großen und kleinen Schlaglöcher sind beseitigt worden.

Es wird verdunkelt von 17.15 bis 6.45 Uhr

Bremer Schüler berichten aus Sachsen

Kennt ihr Meißen? Das alte, mehr als tausendjährige Meißen? Wo einst die Grenzburg des Reiches in der nach ihr benannten Mark gegen die Slaven stand, wo der Sitz eines mächtigen Fürstengeschlechtes war, ragt heute die Albrechtsburg mit Mauern und Zinnen und wundervollem zweiggetürmten Dom auf steilem Hange hoch über die Elbe, über Tal und Aue und die sich an der Höhe hinanziehende Stadt. Gar trauliche Winkel gibt es darin, alte Häuser mit lateinischen Inschriften, versteckte Höfe und alte Wege und dazwischen immer wieder Grün, viel Grün, malerische Ecken, Durchgänge, Ausblicke, wie sie Ludwig Richter vor etwa hundert Jahren hier mit kundiger Hand gemalt und gezeichnet hat. Und inmitten drin liegt auf halber Höhe die alte Klosterkirche St. Afra und hier, in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft und auf dem Grund und Boden des Klosters und mit seinen Gütern ausgestattet, die altberühmte Fürstenschule, die bedeutsame Pflegestätte der Schulwissenschaften durch die Jahrhunderte hindurch, berühmte Bildungsstätte für viele hervorragende Männer.

Meißen, du freundliche Stadt, man fühlt sich wohl in deinen Mauern und in der schönen Landschaft, die dich umgibt. Fürwahr, wir haben es gut getroffen, daß wir vom „Alten Gymnasium" in Bremen vor mehr als einem Jahr als KLV.-Lager gerade hierher kamen. Auch wir sind ja eine alte Schule mit berühmter Vergangenheit, mit unsern 416 Jahren sogar noch älter als die Meißner Fürstenschule. Insofern paßte es also gut; aber das war ja nicht die Hauptsache. Viel wichtiger war es, daß uns eine Schule mit all ihren Einrichtungen zur Verfügung steht. Ihre Schüler sind wie wir gewohnt, tüchtig zu arbeiten. Denn arbeiten müssen auch wir Schüler; so verlangt es das Vaterland, und jetzt erst recht.

Die alte Fürstenschule ist heute deutsche Heimschule geworden. Wenn irgendwo, dann leben hier Geist und Wille unseres Führers. Was ein regelmäßiger, ungestörter Unterricht erreichen kann, das haben wir hier gemerkt. Schließlich lernen wir ja nicht für den Lehrer, doch auch nicht nur für uns, vielmehr letzten Endes für das Vaterland. Also hatten alle Schüler des Gymnasiums eigentlich die Pflicht, dahin zu gehen, wo ihnen eine Gelegenheit zu ungestörtem Lernen gegeben ist.

Aber es ist nicht so, als ob wir nur immer pauken. Leibesübungen werden fleißig getrieben; denn auch das sind wir dem Vaterland schuldig. Auch unser HJ.-Dienst klappt wie am Schnürchen. Es waren schöne Stunden, und in mancherlei Veranstaltungen, Sportfesten und dergleichen haben wir gezeigt, was wir können. Wir haben immer sehr gut abgeschnitten. Mit Lust und Liebe waren wir immer dabei, und manche schöne Feier, wie etwa die Nikolausfeier im vorigen Jahr, steht noch heute in lebendiger Erinnerung.

Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß wir uns die anmutige Landschaft um Meißen, nicht zuletzt Dresden, die schöne Hauptstadt Sachsens, angesehen haben. Im Frieden wären viele Jungen wahrscheinlich nicht in diese Gegend gekommen. Wanderungen führten uns in die Sächsische Schweiz, ins Erzgebirge, nach Moritzburg und an manchen anderen schönen Ort. Aber wir brauchen gar nicht einmal so weit zu gehen; wir brauchen nur die Höhe hinanzusteigen, um den schönsten Ausblick auf das breite, schöne Elbtal zu haben. Von der „Deutschen Bosel" über Meißen kann man bis nach Dresden sehen.

Doch nicht nur das Land und seine Städte, auch die Menschen haben wir schätzen gelernt. Zuerst zwar erschien uns ihre Sprache, so manche Sitten und die neuen Speisen eigenartig, aber mit der Zeit fiel uns alles nicht mehr auf. Wir haben es bei unsern Pflegeeltern sehr gut gehabt und werden es weiterhin auch gut haben; sie sind auch meistens mit ihren „Bremer Jungs" zufrieden gewesen.

Gewiß aber geht nichts über die Heimat! Das merkt der am besten, der so wir wir, lange in der Fremde sein muß. Und wenn dann jemand aus Bremen kam und uns von der Heimat und ihrer Geschichte erzählte, wie es der Bremer Archivdirektor im Sommer tat, und dann wohl, wie dieser und von Lindern, noch Bilder dazu zeigte, dann spürt man ganz deutlich, daß wir auch im fremden, uns nun vertraut werdenden Lande, Söhne der Heimat bleiben werden. All ihre Not, ihre Sorge, das tiefe Leid, das über sie gekommen ist, erleben wir auch in der Ferne mit. Aber wenn wir uns hier für den späteren Kampf ungestört machen können, so geschieht das auch für sie, wie für das große deutsche Vaterland, für Volk und Führer.

Darum: Wer noch nicht mit uns hier in der KLV. ist, obwohl er eigentlich hierhergehört, der überlege nicht lange mehr, sondern packe seinen „Affen" oder seinen Koffer und komme zu uns: wir werden ihm gute Kameraden sein!

Jürgen Prüser,
Lagermannschaftsführer.

Brücke zwischen Front und Heimat

Irgendwo in der Reichshauptstadt steht das Haus des Rundfunks. Als ich hineinkam, tönten mir — es war kurz nach 13 Uhr — durch die geschlossene Tür eines Sendesaales die Klänge des Mittagskonzertes entgegen. Doch ich wollte weiter. Die Musik verlor sich und vor mir tat sich eine große Tür mit der Aufschrift „Kameradschaftsdienst" auf. Der erste Eindruck: Hier wird gearbeitet! Gleich vorne am Tisch sitzen acht Hitler-Jungen, die den ganzen Tag mit dem Oeffnen und Sortieren der eingegangenen Post beschäftigt sind. Nur eine Zahl, die jedoch für sich spricht, sei genannt: Am Vortage meines Besuches waren 5170 Briefe und Karten zu bearbeiten. An den Wänden stapeln sich die Zuschriften. Die Belegschaft setzt sich aus Angestellten des OKW. und der Reichs-Rundfunk G. m. b. H. zusammen. Eins merkt man den hier Beschäftigten gleich an: Sie arbeiten nicht nur aus Pflichtgefühl heraus, sondern aus der Freude, vielen Menschen weiterhelfen zu können.

Im Augenblick hat der Kameradschaftsdienst, dessen Sendungen täglich zu früher Morgenstunde aus dem Rundfunk tönen, in der Hauptsache zwei Aufgaben zu erfüllen. Auf der einen Seite ist es die Aufnahme und Uebermittlung von Nachrichten an unsere Truppen an den Fronten und zum anderen die Unterstützung der Soldaten, die auf der Suche nach ihren aus dem Westen oder den Randgebieten Ostpreußens rückgeführten Angehörigen sind, durch die Abgabe von Suchmeldungen. Nebenher läuft die Uebermittlung von Grüßen an alle Fronten weiter. Wie freudig die Funksprüche von den tapfer kämpfenden Soldaten aufgenommen werden, davon zeugen die zahlreichen Dankssprüche und die Ungeduld, mit der der Ruf aus der Heimat erwartet wird. Mit seinen Suchmeldungen konnte der Kameradschaftsdienst schon manchen schönen Erfolg buchen.

So bildet diese Einrichtung und Abteilung des Großdeutschen Rundfunks eine gern gesehene und bei allen beliebte Brücke zwischen Front und Heimat. Der Kameradschaftsdienst springt da ein, wo die Postverbindung fehlt, hilft Familien wieder zusammenzubringen und gibt unseren an allen Fronten kämpfenden Soldaten freudige Mitteilungen auf schnellsten Wege durch. Seine Arbeit verdient hohe Anerkennung. R. D.

Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk. Die Kurse beginnen wieder, alle Teilnehmerinnen der laufenden Kurse und diejenigen, die sich zu einem Kursus anmeldeten, werden um ihre Anschrift gebeten. Büro befindet sich in der Kreisfrauenschaftsleitung, Kohlhökerstr. 61, Fernspr. 2 07 97, 9—13 und 15—19 Uhr, mittwochs und sonnabends von 9—13.30 Uhr.

Ein paar Käseschnittchen ...

Ein Brautpaar stand vor dem Essener Sondergericht unter schwerer Anklage. Von einer Geburtstagsfeier war das Paar aus einer Gelsenkirchener Gaststätte heraus verhaftet worden, als es zum zweiten Male gefälschte Reisemarken für Käse abgeben wollte. Der Bräutigam hatte, wie sich herausstellte, die Marken auf der Straße gefunden. Einen Teil davon hatte er seiner Braut geschenkt, den Rest wollte er offenbar nach und nach in Käseschnittchen umsetzen. Das Sondergericht verurteilte den Bräutigam zu 4 Jahren Zuchthaus und die weniger beteiligte Braut zu 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus. Beide Angeklagten wurden als Volksschädlinge gebrandmarkt und der Ehrenrechte für verlustig erklärt. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzer des Sondergerichts hervor, daß, wer auch nur eine einzige vom Feind abgeworfene Lebensmittelmarke verwertet, mit Zuchthaus und Ehrverlust zu rechnen hat, weil er den Feind in seiner gemeinen Kampfesweise unterstützt.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Kreis Bremen. Auszahlung des Entschädigungsgeldes an alle vorzeitig entlassenen Dienstpflichtigen aus dem Lager Esens und ... num am Sonnabend, 28. Okt., 15—19 Uhr ... der Kreisleitung (Kreiskassenleitung, Hollallee 79).

NSDAP. Ortsgr. Peterswerder. Heute, 20 ... Sitzung der Politischen Leiter, verbunden ... Sprechabend, Hamburger Str. 49. — Woltmershausen. Sonnabend, 28. Okt., 18 Uhr, Arbeitstagung sämtlicher Zellenleiter. Bei dringender Verhinderung Vertreter senden.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 17.15: Kapelle Erich Börschel. 17.50: Erzählung des Zeitspiegels. 18: Spiel- ... Singscharen der Hitler-Jugend. 19.30: Zeitspiegel ... beantwortet Hörerpost. 19.15: Frontberichte. 20.15: Lustspielouvertüre von Busoni, Nocturnes von Debussy „Feuersnot" von Richard Strauss. 21: Szenen aus Mozarts Singspiel „Die Entführung aus dem Serail", Staatsoper Wien. **Deutschlandsender:** 17.15: Werke von ... Christ. Bach, Mozart, Beethoven und ... 20.15: „Von Melodie zu Melodie".

Das zeitgemässe Rezept

Brotaufstrich von Fleisch. Man verwendet dazu 100 g gehacktes Fleisch, dünstet es mit etwas Fett und geriebener Zwiebel ... goldgelb, gibt 20—30 g Stoßbrot dazu, ... schwitzen und fügt soviel Wasser dazu, ... eine dickbreiige streichfähige Masse ... Das Ganze schmeckt man nach dem ... kochen mit Salz, evtl. Kräutern ab.

Sammelt alle Altpapier — feine Briefpost gibt's da ...

Front und Rüstung brauchen dein Altpapier! Eine Zigarettenschachtel gibt 1 Leuchtpatrone, 1 Karton gleich 1 Granathülle. Denk' daran — handle danach!

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Paul Link, Obgfr. i. e. Pz.-Regt., Inh. d. Verw.-Abz., geb. 2. 2. 21, am 16. 9. 44 im Osten. Familie Friedr. Link. Br., Möhneweg 9.

Bernhard Grabau, Obgfr., geb. 13. 6. 12, am 6. 9. 44 im Südosten. Hildegard Grabau, geb. Brünjes, Br., z. Z. Werderstraße 43.

Bernhard Mahnken, Obgfr., im 28. Lebensj. i. Westen. Bernh. Mahnken u. Frau Dora, geb. Liebchen. Br.-Huchting, Kirchh. Heerstr. 44.

Herm. Raaf, gen. Böttcher, ᛋᛋ-Grenadier, Kriegsfr., im 19. Lebensj. d. Unglücksfall in Köln. Beis. erfolgte a. d. Heldenfriedh. Georg Böttcher u. Frau. Br., Gen.-Ludendorff-Straße 3/5.

Walter Schmidt, Uffz., Inh. d. EK. 2. Kl., Inf.-Sturmabz., Nahkampfspange, Ostmed. u. Verw.-Abz. am 9. 9. 44 im 27. Lebensj. im Süden. Heinrich Schmidt u. Frau Meta, geb. Nullmeier. Arsten, Heerstr. 90.

Carl Meyer, Gefr., geb. 23. 3. 07, am 19. 9. 1944 im Osten. Wilma Meyer, geb. Kuls, u. Kl.-Waltraut. Br., Seewenjestraße 34.

Wilhelm Harbord, Gefr., geb. 2. 2. 1907, am 19. 6. 44 in engl. Gef. Franziska Harbord u. Kind Christa. Br., Dennewitzstraße 11.

Chr. Sölbrandt, geb. 4. 10. 12, Ob.-Feldw. u. Flugzeugf., Inh. d. gold. Frontflugsp. u. d. EK. 1. u. 2. Kl., im Westen. W. Sölbrandt u. Frau. Br., Schwarzburger Straße 5.

Hans Langhorst, Uffz. i. e. Art.-Regt., geb. 13. 12. 19, am 14. 9. 1944 im Osten. Friedrich Langhorst u. Frau Helene, geb. Bershum, Woltmersh. Straße 395.

Rudolf Nolte, cand. med., Pz.-Grenadier, geb. 12. 5. 23, am 12. 10. 1944 in einem Reservelaz. Dr. P. Nolte u. Frau Anna, geb. Meyer. Br., Bismarckstraße 98.

Egon Hagelmann, Oberfeldw., geb. 10. 5. 18, Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., Ostmed. u. a. Ausz., i. e. Reservelazarett. August Hagemann. Bremen, Schopenhauer Straße 11 a.

Hinrich Vagt, Uffz., Inh. d. KVK. 2. Kl. m. Schw., Ostmed., Verw.-Abz. u. d. Kraftfahrerbew.-Abz., am 15. 9. 44 im Alt. v. 34 J. im Osten. Grete Vagt, geb. Lemmermann, u. Kinder. Br.-Huchting, Am Sodenmatt 47.

Eduard Behrens, Gren., am 7. 10. 1944 im 36. Lebensj. Kh.-Herm.; Fam. Joh. Behrens, Br.-Oberneuland, Hodenbergerstr. 42. Gedenkfeier Sonntag, 29. 10. 44, 15 Uhr, Kirche zu Br.-Oberneuland.

Ernst Schmidt, Masch.-Mt., geb. 1. 12. 18, Inh. d. EK. 2. Kl. u. a. Ausz., an seiner Verw. i. e. Res.-Laz. Hermann Schmidt u. Frau Marie, geb. Neemann, z. Z. Hemmstraße 308.

Oskar Gubert, Gefr., Pg., Träg. des gold. Parteiabz., geb. 31. 10. 02, am 1. 10. 44. Aenne Gubert, geb. Bolte, u. Kinder. Br., Friedrichsrodaer Straße 15.

Johann-Diedrich Maisse, Gefreit., geb. 27. 10. 25, am 13. 8. Diedrich Maisse u. Frau Frieda, geb. Maisse. Gedächtnisf. 29. 10. 44 in der Kirche zu Neuenkirchen.

Johann Galer, Verw.-Obgfr., Inh. versch. Ausz., geb. 16. 7. 21. Elfriede Hummel, als Verlobte. Bremen, Herderstraße 58.

Carl Becker, Elektro-Werkm., geb. 26. 3. 86, am 23. 10. 1944. Marie Becker, geb. Krewald, Oslebshausen. Wurth 16. Trauerf. Donnerstag 15.15 Uhr. Krematorium. Urnenbeis. Montag, 30. 10., 9.45, Walle.

August Schmidt, geb. 11. 10. 77. Elisabeth Schmidt, geb. Evers, u. Kinder, zur Zeit Wanfried/Werra, Landgrafenstraße 7.

Dietrich von Engeln, geb. 4. 8. 65. Heinrich von Engeln. Br., Löningstraße 30. Aufb. Path. Institut. Trauerf. Freitag 10 Uhr Walle.

Gesina Schnock, geb. Castens. Karl Keffel u. Frau, geb. Schnock. Beis. Donnerst., 26. 10., 9 Uhr, in Löningen v. Krankenhause aus.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Fritz Schnicke, geb. 21. 1. 11, nach läng. Leiden i. 33. Lebensj. Hilde Schnicke, geb. Kohlberg, u. Kinder. Br., 20. 10. 44. Aufb. Path. Inst. Trauerfeier Freitag 10 Uhr Osterholzer Kapelle.

Wilh. Hitzemann, Kfm., im 71. Lebensj. am 23. 10. 44. Clara Hitzemann, geb. Schenk, u. Kinder. Br., 2. 5. 44, Feldstr. 29. Aufb. Path. Inst. Trauerf. Freitag 11.15 Uhr im Krematorium.

Fritz Schacht, geb. 13. 1. 71, im 74. Lebensj. Luise Schacht, geb. Bergfeld; Wolfgang Weiß. Bremen, 20. 10. 44, Georg-Gröning-Str. 49. Aufb. Path. Inst. Trauerf. Freitag 10.45 Uhr Krematorium.

H. G. Freesemann im 78. Lebensj. n. schw. Krankh. am 23. 10. 44. Geschwister Freesemann, Bremen. Trauerf. Freitag, 27. 10., 14.45 Uhr, Kap. d. Verdener Krankenh.

Friedrich Hüsemann am 11. 10. 44 n. kurz. Krankh. im 69. Lebensj. Meta Hüsemann, geb. Böse. Bremen, Bachstr. 122, z. Z. Stecklenberg/Ostharz.

Kurti Neumann i. Alt. v. 24 J. Fam. Max Neumann, Kirchbachstraße 74. Aufb. Path. Institut. Trauerf. Freitag, 27. 10., 10 Uhr, Hastedter Friedhof.

Wilh. Meyer, geb. 11. 11. 78, am 20. 10. 44. Die Kinder. Br., Gerhard-Rohlfs-Str. 68. Trauerf. Freitag, 27. 10., 14 Uhr, Walle.

Richard Albert, geb. 22. 7. 68, am 21. 10. 44. Friederike Albert, geb. Hagedorn, Bürgerwohlsweg 106. Beerdig. Montag, 30. 10., 12 Uhr, Neuer Oldenburger Friedhof.

Sophie Lathwesen i. Alt. v. 82 J. am 23. 10. 44. Die Kinder. Bremen, Vahrer Str. 165. Trauerf. Freit., 27. 10., 10.30, Hast. Friedh.

Dorothea Jagow, geb. 30. 12. 65, am 6. 9. 44. Heinrich Jagow. Die Einäscher. fand i. d. Stille statt.

Johanne Armgart, geb. Liedtke, am 22. 10. 44 im 78. Lebensj. Die Kinder. Br., Driftsether Str. 7. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Donnerst., 26. 10., 10 Uhr, Walle.

Elisabeth Wagenschieffer am 20. 10. 44 im 19. Lebensj. n. kurzer Krankh. Alfred Wagenschieffer u. Frau Paula, geb. Willenbrock, z. Z. Isarstr. 28. Aufb. Schomaker, Osterfeuerbergstr. Trauerf. Freit., 27. 10., 14 Uhr. Kirche zu Br.-Oberneuland.

Auguste Syamken, geb. 2. 2. 78, am 23. 10. 44. Die Kinder. Ilmenauer Str. 31. Aufb. Path. Inst. Trauerf. Freitag, 10 Uhr Kremat.

Beta Witt, geb. Rabba, geb. 12. 1. 1857, n. kurz. Krankh. am 23. 10. 1944. Fam. Wilh. Mülschen, Klugkiststr. 4. Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Lina Jahn, geb. Schoormann, geb. 16. 1. 84, am 22. 10. 44, Inh. des gold. Ehrenkr. f. dtsch. Mütter. Bernhard Jahn. Br., Weserdamm Nr. 34. Beerdig. Freitag, 27. 10., 13 Uhr, in Dötlingen i. O.

Unser lieber, kl. **Horst** Sonntag n. kurz. Krankh. Karl Mühl und Frau Marie, geb. Wesemann, Br., 24. 10. 44, Buntentorst'weg 513. Aufb. B.-I. „Niedersachsen". Bei der Seefahrtsschule 1 c, 15—17 U. Trauerf. Freitag 10.30 Uhr Buntentors-Friedhof.

Geburten

Rüdiger, ᛉ 19. 9. 44. Eugen Bahr u. Frau Irmtraut, geb. Bulck, Neidenburger Straße 10.

Ursula, ᛉ 4. 10. 44. Karl-Heinz Hustedt u. Frau. Löningen i. O., Lange Straße 67.

Jürgen, ᛉ 15. 10. 1944. Arnold Meyer zu Stapelage u. Frau Emmi, geb. Koch, z. Z. Schwagstorf bei Fürstenau, Mütterheim.

Vermählungen

Arthur Ladmann, Ltn. d. Luftw., **u. Frau Erna,** geb. Blanke, z. Z. Bremen, Geestemünder Straße 6, 24. Oktober 1944.

Heinz Nickel, z. Z. Kriegsmar., **u. Frau Anita,** geb. Fugmann, Weißenfels, Bremen, 19. 10. 44, Oleausstraße 46.

Stud. med. **Richard Rosenthal,** San.-Feldw. d. R., **u. Frau Marliese,** geb. Bösking. Heiden - Lippe Nr. 185, 21. Oktober 1944.

Heinz Riedemann, ᛋᛋ-Obschf., **und Frau Ingeborg,** geborene Schulze Magdeburg, Krakau, Friedrichstädter Weg 10.

Amtliche Bekanntmachungen

Berufsschulen f. d. Handwerk, Abteilg. Mainstraße. Der Unterricht wird am Montag, 30. 10. 44, wieder aufgenommen. Die Schüler erscheinen nach altem Plan, die Schülerinnen an ihren bisherigen Unterrichtstagen um 13 Uhr. Der Senator für das Bildungswesen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

F 68/1944. In der Aufgebotssache des Heizers Johann Cordes in Bremen-Mahndorf Nr. 240, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Kahrs in Brem.-Hemelingen, hat das Amtsgericht in Bremen am 18. Oktob. 1944 folgendes Ausschlußurteil erlassen: „Der Hypothekenbrief üb. 500,— RM., eingetragen im Grundbuch von Mahndorf, Band 9, Blatt 280 in Abt. III unter Nr. 4 auf dem Grundstück Mahndorf Nr. 240 zugunsten der Witwe Berta Röpke geb. Meier in Bremen-Mahndorf, wird für kraftlos erklärt unter Verurteilung des Antragstellers in die Kosten des Verfahrens". Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

F 61/1944. In der Aufgebotssache des Bäckermeisters Wilhelm Hermann Diedrich Wohlers, Bremen, Buntentorstwg. 356, vertret. durch die Rechtsanwälte Dres. Degener-Grischow, W. Lürman u. H Apelt in Bremen, hat das Amtsgericht in Bremen am 18. Okt. 44 folgendes Ausschlußurteil erlassen: „Der Hypothekenbrief üb. 2747,74 FGM, eingetr. im Grundbuch von Bremen, Bezirk Vorstadt L 8, Band VI, Blatt 664 in der Abteilg. III unter Nr. 1 zugunsten der Sparkasse in Bremen, wird für kraftlos erklärt unter Verurteilung des Antragstellers in die Kosten des Verfahrens". Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

F 53/54/1944. In der Aufgebotssache 1. Clara Caroline Elisabeth Noltenius, 2. Christian Heinrich Noltenius 3. Friedrich Carl Hans Wex Ehefrau, Armine Elisabeth geb. Noltenius, 4. Adele Emilie Noltenius, vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Noltenius u. Janssen in Bremen, hat das Amtsgericht in Bremen am 18. Okt. 44 folgendes Ausschlußurteil erlassen: „Die zwei Grundschuldbriefe über je 5000 FGM, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Bezirk Vorstadt R 56, Blatt 143, in Abteilung III unter Nr. 23 u. 24 auf dem Grundstück Birkenstraße Nr. 17 zugunsten der Ehefrau des Kaufmanns Bernhard Rudolf Noltenius, Clara Georgine geb. Scholtz in Bremen, werden für kraftlos erklärt unter Verurteilung der Antragsteller in die Kosten des Verfahrens". Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Fischverteilung

Engelmann, Regensburger, Herbst- u. Falkenstr. Frischfisch 201—400. Verk. 9 Uhr Regensburger Str. 80. Granat 2. Ausgabe.
Karstaedt Wwe. 10—16 Uhr Frischfisch Nr. 200 bis 350.
Klevenhusen. Frischfisch 1001-1100.
Keppelmeyer, Langemarckstr. 132. Frischfisch für Kunden, welche ab 1. Sept. nicht bedient, solange Vorrat reicht.
Rob. Lorenz. Frischfisch ab 10 Uhr an Kunden, die im Oktober nicht beliefert worden sind.
G. Marks, Scharnhorststraße 143. Fisch für alle Kunden.
Michaelis & Co. Frischfisch 2751 b. 2850, 7751—7850, ausgenom. die Kunden, die nach dem 6. 10. bereits beliefert wurden. Verkauf Hastedt. Heerstr. 302 nur b. 17 U.
Münch. Frischfisch 1001—1100.
Seemann. Frischfisch 2151—2200.
Theißen. Frischfisch 2201—2370, Granat 1. Stempel.
Winkelmann, Landwehrstr. Frischfisch 10 Uhr Nr. 51 bis 200.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Meiers Lesemappen. Lesemapp. i. d. älter. Kl. können weiterh. umgewechselt werd. i. uns. Verkaufsstelle Pav. Brill. Versicherungspolice mitbringen.
Sorger & Timmermann vorl. Carl-Peters-Str. 52, Tel. 4 20 31.
Dr. E. Düsing und Dr. G. Diethe, Rechtsanw. u. Not., Fernspr. wie bish. 2 93 02/2 93 03, jetzt Domsheide 3 I im Büro: Dr. A. Scherer u. Dr. W. Kulenkampff. Bürozeit: 9—18 Uhr.
Rudolf Bruhn, Transmiss., Büro u. Lager vorl. Br.-Horn, Elsa-Brändström-Str. 16, Tel. 4 06 49.
Schreibbüro Remberti, Bremen. Auftragsann. z. Z. Brückenstraße Nr. 37/43 II bei Mähler v. 9—17, Tel. 5 33 39. Betrieb geht weiter.
Färberei Büsing. Ann. v. Schwarz- u. Dunkelblaufärb. sow. Reinig.-Auftr. i. d. Fil. Ostertorst'weg 98, Fedelhören 87 a, Herderstr. 42/44, Gröpel. Heerstr. 187, Föhrenstr. 5, Industriestr. 18; Verden, Große Str. 58; Delmenh., Bahnhofstr. 5; Veges., Hafenstr. 24/25 b. a. weit. Die meiner Fil. Knochenhauerstr. 3 übergebenen Sachen werden a. d. Fil. Ostertorst'weg 98 u. die meiner Fil. Langemarckstr. 88 abgel. Kleidungsst. meiner Werkfil. Industriestr. 18 zugeführt. An beid. Stellen Auskunft u. Abgabe von Verlustbescheinigungen.
Gertrud Boeger jetzt Verd. Str. 35.
Photo-Simons, Obernstr. 28. Verkauf vorläufig Bredenkamp 17.
Waßmann & Co. Kontor Großbeerenstr. 26, Tel. 4 17 49.
H. W. Dierks, Maßschneiderei, jetzt Humboldtstr. 72.
Fr. Stade, Zigarrengeschäft, ab 28. 10. Bahnhofstr. 1.
Der Fahrbereitschaftsleiter für den Stadt- u. Landkreis Bremen. Die Büroäume der Fahrbereitschaft f. den Stadt- u. Landkreis Bremen befinden sich ab 25. 10. 44 auf dem Messegelände (Bürgerweide). Telefonanschl. werden noch bekanntgegeben.
„Seefahrt ist not". August W. Beckmann, Seemannsausrüstung, Hafenstr. 102. Der Verkauf hat wieder begonnen.
Die Firmen Gustav Cords, Textilwaren, Erhart Heldmann, Drogen, u. W. Schulte, Offenbacher Lederwaren, eröffnen den Verkauf in den neuen Räumen, Kunsthalle, Am Wall, Sonnabend, 28. Oktober 1944, um 9 Uhr.
W. Cords Wwe., Kolonialwaren. Wiedereröffnung 31. 10. Richthofenstraße 9.

Walter Damko, Elektro-Installationsgesch., Mainstr. 65, R. 5 30 74.
Warmes Mittagessen für Mittel- u. Kleinbetriebe, Essenausgabestelle: Kaffee „Zur Halbinsel", Herrlichkeit 4. Eßkartenverk.: Speisehalle „Brill", General-Ludendorff-Str. 132, freitags u. sonnabends f. die nächstfolgende Woche. Sozial-Gewerk der DAF. e. G. m. b. H.
Achtung, Leihkinderwaagen! Erbitte Meldung der geliehenen Kinderwaagen Steintor-Drogerie Erich Klanowski bei Rowohlt, Oranienstraße Nr. 21.
Kreyenhop & Kluge u. Fa. Gustav Gries in K.-G., Lebensmittel-Großhandlung u. Butter-Auslieferungslager, jetzt Teerhof 56.
Handschuhhaus Frieda Holtmann jetzt Ilsenburger Str. 14, R. 4 06 32.
Elisabeth Brill, Hutmoden, jetzt Rembertistr. 30 II, Tel. 2 69 83.
Grüttert, Sögestraße 72, repariert schnellstens Wecker.
Hünerkoch & Wessels, Lebensmittelgroßhandlg., jetzt Lagerräume Meyerstr./Kornstr., Kontor Gastfeldstr. 76, Fernspr. 5 00 15.
Friedrich Klemt, Büromaschinen, Bürobedarf, Ruf 2 31 22. Verkauf, Werkstatt und Lager jetzt Gerhardstraße 2.
Vereinigte Kugellagerfabriken A.-G. jetzt Fedelhören 45, R. 2 78 86.
Medizinal - Drogerie E. A. Thelen Bahnhofstraße 12.
Georgsbad A. Petersen. Für Massage u. Fußpflege Anmeldung nur schriftlich. Carlshafener Str. 54.
H. Behrmann, Feinkost. Wiedereröffnung demn. Fedelhören 11.
Stehmeyer & Bischoff, Bauunternehmung, jetzt Brem., Industriestr. 11.
„Victoria"-Versicherung, Filialdirektion Willy Walbaum, jetzt Elsasser Str. 110 Tel. 4 29 21. Unerled. Aufträge bitten wir schriftlich zu erneuern.
F. W. Buchmeyer jetzt Katharinenstr. 21, Tel. 2 03 14 u. 2 03 15. Reparaturen werden angenommen.
Grete Königstein, Kolonialwaren. Wiedereröffnung Kornstraße 68.
August Oppermann, Ferd. Kroeger, Albert Seidel jetzt Schwachhaus. Heerstr. 214, Tel. 4 57 50.
F. Heins & Co. Der Betrieb wird weitergeführt. Lager Parallelweg, Ruf 8 20 56, Kontor Waller Ring Nr. 150, Ruf vorl. 8 13 73.
Auskunftei Wilhelm Mattenklodt. Auskünfte von allen Plätzen, vorläufig nur schriftlich unter Bremen 1, Postf. 401, zu erreichen.
Photo-Günter. Paßaufnahmen und Annahme v. Photo-Arbeiten jetzt Georg-Gröning-Straße 67.
H. Lehmkuhl, Helfer in Steuersachen, Bremen, Pfalzburger Str. Nr. 102, Telefon 4 19 40 zur Zeit gestört.
Andreas Meyer, Heilpraktiker. Praxis vorl. Timmersloher Str. 72. Voranmeldung schriftlich erbeten.
H. W. Maas, Zucker-, Mehl- u. Kolonialwaren - Großhandlung, jetzt Plünkenstr. 21/22 (hinter dem alt. Grundstück).
Friedr. Ortmann, Orthopädische Schuhmacherei, jetzt A. Dobben 99.
Eduard Thölen, Ausrüstungsgesch. f. Seeleute, jetzt Vegesackerstr. 67.
Diedr. Detken, Möbel, jetzt Humboldtstraße 159.
Buchdruckerei Karl Schierenbeck jetzt Erlenstr. 107, R. 5 21 26.
Richard Hörhager, vorl. Lortzingstraße Nr. 1a, demnächst wieder Schüsselkorb 26 I.
Familien - Krankenkasse „Harmonie". Unsere Mitglied. wollen uns ihre neue Anschr. umgeh. schriftl. aufgeben. Beiträge erbitt. a. Kto. Nr. 10 872 Sparkasse in Bremen. Von uns zu erstattende Rechnungen bitten wir nach Hegelstr. 62 per Post einzusenden.
Hohlschleiferei Joh. Klotz jetzt Fedelhören 69, Ruf 2 71 74. Schleifen von Rasierklingen ab sofort. Andere Reparaturen ab 1. Novbr. Annahme von 10—14 Uhr.

Dr. Eb. Noltenius jun., Dr. Herm. Janssen, Rechtsanw. u. Not., Büro jetzt Geb. d. Bremer Bank, Domshof 8-9, 1. St., Zi. 7, Tel. 2 10 71 und 2 11 71.
Dr. H. E. Buchenau, Dr. G. Winckelmann, Rechtsanwälte u. Notare, **Dr. W. Bellmer, F. W. Francke,** Rechtsanwälte. Büro vorübergeh. Hohenzollernstr. 77 (Linie 4, Haltestelle Riensberg), Ruf 4 71 93. Zeit u. Ort von Besprechungen telefonisch vereinbaren.
Herbert Alten, modische Herren-, Damen-, Kinderwäsche u. Bekleidung, vorübergehend Kurfürstenallee 78, Fernruf 4 63 84.
Berufskrankenkasse d. Kaufmannsgehilfen und weibl. Angestellten, Bezirksgeschäftsst. Bremen jetzt: Ostertorsteinweg 25/26, Eing. Wulwesstraße, Fernruf 2 40 79, Kassenstd. tägl. v. 10—13 Uhr, sonnabends 10—12 Uhr.
Hespen am Wall jetzt Am Wall Nr. 175—177.
Musik- u. Radiohaus Warnke. Ruf vorl. 1 46 48. Verkauf und Werkstattbetr. wird in Kürze wied. aufgenommen u. bekanntgegeb. Verwaltung vorl. Hutfilterstr. 9/13 I. (Handelshof) u. Kurf'allee 118.
Hutgeschäft Ph. Vaupel. Vorläuf. Verkauf Bgm.Smidt-Platz 15.
Helene Eckhardt, Herrenw. Verk. in beschr. Maße aufgen. Eichenberger Straße 60.
Feodora Seekamp, Ind.-Bed.-Art., Langenstraße 62, Ruf 5 37 28.
Schiefertafeln geg. Bezugsmarken. Otto Weller, Ostertorsteinweg 104.
Eduard Metz, Mehlgroßhdlg. Kont. Langenstr. 71 (Gaststätte Schinken-Behrens), Fernr. vorl. 2 37 98.
Robert H. Groß, Herrenschneider, jetzt Schüsselkorb 8 im Laden Grünhagen & Co., Tel. 2 93 17.
Johs. Helmers, Lebensm'großhdlg., V. d. Steintor 74 u. 89, jetzt Ruf-Nr. 2 87 67.
Adolf Gamper, Stempelfabr., jetzt Fedelhören 44. Anfert. v. Gummi- u. Metallstemp., Schilder, Orden und Ehrenzeichen.
Elisabeth Röthig, geb. Felter, Fußpflege, jetzt Emil Meier, Friseur, Bahnhofstraße.
Wilhelm Röher. Annahme v. Umarbeitungen vorl. Biebricher Str. Nr. 44/46, Ecke Pappelstr. Von 8—15 Uhr.
Kreuz-Apotheke jetzt i. Saal Hast. Heerstraße 279, Ruf 4 26 48.
Dr. jur. Kurt Merling, Rechtsanw. u. Not., Büro jetzt Donandtstr. 23, Tel. 4 12 65.
Hans Sommer, Baumwollb., jetzt: Am Dobben 88, zu err. üb. 2 49 86.
Diedrich Messerknecht, Bürobed.-Haus. Verk. u. Kontor jetzt Am Wall 164, Ruf 2 37 55. Büromasch.-Werkstatt demn. Löningstraße 26, Ruf demn. 2 37 56.
Wilhelm Wragge, Kohlen. Vorläuf. Anschr. Schleifmühle 7 I, Telef.-Nr. 2 76 08. Bitte meine Rechn. b. 15. November zu begleichen.
Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Hansastr. 259 (Ecke Kohlenstr.), Tel. jetzt wied. 8 28 25.
Carl Ph. Kroning jr. jetzt Bassum, Kirchstraße 18, Ruf 5 84.
M. Smidt, Dr. jur. A. Abbegg, Rechtsanw. u. Not., Dr. jur. H. Addicks, Rechtsanw., Büro jetzt Sögestr. 69 I. Fernruf 2 04 19.
Christoph Emden junior, Allianz-Vers.-AG., jetzt Bismarckstr. 53, Ruf 4 47 28, Büro Bookholzberg i. O., Ruf 2 14.
Mecke & Rieth, Büro jetzt Thedinghauser Str. 67. Liefer. demn. wieder. Bekanntg. hierüb. folgt.
August Sundmäker, Stauerei, Kontor jetzt Bleicherstr. 7, telef. zu erreichen unter 2 81 15.
C. D. Th. Schröder, Herdentorsteinweg 6, vorl. Georg-Gröning-Straße 118, Ecke Klugkiststraße.
Dr. Hans Beyer, Rechtsanw. u. Not., Büro jetzt Domsheide 8, Glocke 2. Et., gegenüb. Petristraße, Fernsprecher vorl. nur Priv. 4 34 14.

Veranstaltungen

Die Wittheit zu Bremen. ... 26. 10.: Dr. Prüser, Bremen: ... **räumliche Entwicklung der ... Bremen"** (4. Vortr.), 17 Uhr ... Glockensaal. Oeffentl. Eintr...

Verkaufen

Schwachh. 3-F.-H. beschäd. ... Neust. 2-F.-H. abg. nicht ... 27 500. Adolf Hoyer, ... Langemarckstr. 173 (5 04 ...).
Verkauf v. Roßfleisch Donnerstag 26., u. Freitag, 27. 10., ... weg 192. Karl Enger. ...
Prima junges Roßfleisch ... Donnerstag u. Freitag. C. ... mann. Br.-Aumund. Schiff...
Schlacken kostenlos ab... Gleistein & Sohn, Br.-Veg...

Vermieten

Möbliertes Zimm. an einen ... Ruf 4 76 80.
Möbl. Zim m. Hzg., g. Bett ... an berufst. Herrn. Anz ...
Hausmeister-Ehepaar oder ... Wohn. vorh., evtl. möbl. ... Schwachhauser Heerstr. ...
Kl. teilmöbl. Zi. f. berufst. ... Angebote unter K 1003.
Zim. m. Kochgel. an berufst. ... Frau. Angeb. u. W 59 ...
1 2 teilw. möbl. Zim. m. Kü... benutz. u. Ztrhz., Steintor, ... Dame, evtl. m. berufst. ... Angeb. u. Z 1975.
Zwei teilw. möbl. Zim. m. ... o. Kochg. an berufstät. Ehe... Angebote unter W 2172.
Mbl. Zi. m. Hz. u. Wä., ... berufstät. Fräul. Ang. u. ...

Verloren

H.-Armbanduhr m. Lederriemen ... 21. 10. v. Parkbäckerei bis ... Weide. Abz. g. Bel. Park-Bäckerei ... A. d. Schleifmühle 10.
1 Sack Kartoffeln 23. 10. abds. ... 6½ von Pappelstr. b. Ottostr. ... Nachr. nach Ottostr. 109 I.
Opel-Da.-Ball.-Rad, Dopp-Rahmenbau, am 12. 10. Rosenberg ... stohlen. Angab. geg. Bel. ... berg 46, Tel. 4 77 90.
Dklbl. Filzhut 21. 10. ...
Armbanduhr 23. 10. ... b. Bachstr. G. Bel. ...
Parzellenwagen. Geg. Bel. abzuh. ... Habenhauser Landstraße ...
Kl. schw. Brieftasche m. wicht. ... pieren. Geg. Belohng. abzugeben ... Schäfer, Stolberger Straße ...
Led. Tasche m. Inh. ... 23. 10. Gustav-Adolf-Straße ...
4 Wolldeck. Elisabeth- ... G. Bel. Albert, Elisabethstr. ...
Br. Kappe Ellhornstr.— ... Abz. B.-Rönnebeck, Schmidt...
Br. Handtasche m. wertv. Inh. ... 10. Nürnberger Str. Geg. ... Nürnberger Straße 2.
Federbetten gez. Lemke u. ... ken-App. Nacht 6./7. 10. ... börse abh. gek. Abz. b. ... tel. Schwachh. Ring 57, ...
Woll. Decke m. Umschlagtuch ... Stollen b. Langestr. 63. ... Bel. abz. Stellmann, Br.-... thal, Langestr. 63, ...
Silb. H.-Uhr in Blumenthal ... str.—Kpt.-Dallmann-Str. ... abz. Br.-Blumenthal. ...
Rad vertauscht 23. 10. ... a. d. Sebaldsbrück. ... Wiedergabe wird gebet. ... Anzeige. Sebaldsbr. ...
Br. Geldbörse m. Inh. ... Rüten 17 bis Berckstr. ... Bel. abzug. Am Rüten 17.
½-Jahreskarte Brem. Straßenbahn ... Abz. Brem. Straßenbahn ...
Abgestepp. creme Wachstuch... wag. ob. Verd. 22. 10. ... Ecke Nord-Elisabethstr. ... abh. Schrader, Bremer...

Zugelaufen:

Terrier. Abzuholen Brem.-... Kirchhofstraße 98.